

Neues Pester Journal.

Abonnement:
 Ganzj. fl. 14, halbj. 7, viertelj. fl. 3.50, monatlich fl. 1.20,
 Erscheint täglich, auch an Montagen.

Eigentümer: Sigmund Brödy.

Einzelne Nummern 4 Kr. Inserate nach aufliegendem Tarif.
 Redaktion und Administration:
 V. Bezirk, Spiegelgasse Nr. 5.

Graf Beust.

B u d a p e s t, 24. Mai.

Aus der Diplomatie Oesterreich-Ungarns scheidet ein Mann, welcher meteorgleich in derselben aufgeleuchtet ist, um bald sein Licht zu demjenigen der Sterne zweiten oder dritten Ranges herabgemindert zu sehen, und der mit wunderbarer Schnelle eine große Volksthümlichkeit errungen hat, um später oft genug mit schmerzdem Umbant heimgeführt zu werden. Die Pensionierung des Grafen Beust ist insofern ein bedauerliches Ereigniß, als unser Gesandter bei der französischen Republik es verstanden hat, die Sympathien weiter, namentlich der so einflussreichen, für das öffentliche Urtheil maßgebenden literarischen und artistischen Kreise an seine Person zu heften und von dieser auf unsere Monarchie zu übertragen. Daß Oesterreich-Ungarn, obwohl der intimste und treue Bundesgenosse Deutschlands, von allen Franzosen, nicht ausgenommen diejenigen, welche sich in glühender Revanchelust verzehren, geachtet und hochgehalten wird, das ist nicht zum geringsten Theile unserm jetzigen Botschafter in Paris zu danken. Ob sein Nachfolger Gleiches vollbringen könnte, ob er nicht den Bürgern der Republik als Verbündeter des deutschen Botschafters erscheinen würde, das wird die Zukunft lehren. Keinesfalls ist die Persönlichkeit des Grafen Wimpffen, eines bürokratischen Diplomaten, welcher niemals in geistige Berührung mit Ungarn getreten ist, danach angeht, besondere Hoffnungen auf Erhaltung und Erweiterung der innigen Zuneigung zu wecken, die zwischen Frankreich und unserer Monarchie herangebildet worden. Ein charakteristisches Symptom für die Politik unserer Tage ist Beust's Rücktritt unter allen Umständen. Graf zählt mehr denn sechszwanzig Jahre; er ist allzeit rastlos thätig, nur zu oft viel zu geschäftig gewesen, hat mannigfache aufreibende Schicksalswendungen erlebt und beklagt die Erschütterung seiner Gesundheit, so daß es nicht Wunder nähme, wenn über seinen unruhigen, in vielen Fällen an Eitelkeit streifenden Ehrgeiz das Ruhebedürfniß siegen würde. Doch nicht dieses, sondern sein Verhältnis zum Fürsten Bismarck treibt den Grafen aus dem Amte. Den Anstoß zur Pensionierung scheinen die Berliner Klagen darüber gegeben zu haben, daß unser Pariser Botschafter ein viel gefeierter Gast im Salon der Frau Julie Lambert, dem angeblichen Rendezvous-Platz der französischen Revanchemänner, gewesen und daß er

in der letzten Zeit sogar an publizistischen Umrissen, deren Spitze gegen Deutschland gerichtet war, theilgenommen haben soll. Darauf wurde er nach Wien berufen, wo man ihm dann die Pensionierung ankündigte.

Die Ursache, welche Beust's Sturz herbeigeführt hat, ist übrigens auch charakteristisch für die gesammte Wirksamkeit des Mannes in unserer Monarchie und für diese. Herr v. Beust wurde aus dem sächsischen Staatsdienste in den österreichisch-ungarischen berufen, damit er die Revanche für Königgrätz herbeiführe. Die Berufung hat sich bezüglich ihres Zweckes als Irrthum erwiesen, doch nach anderer Richtung hin hat sie heilsame Folgen gehabt. In Deutschland und auf der Londoner Konferenz hatte sich Beust als reichbegabter, quecksilberartig beweglicher und durch Geist und Liebenswürdigkeit gewinnender Diplomat erprobt, der an den Höfen der deutschen Mittelstaaten, wie mancher europäischen Mächte hohes Ansehen genoß. Seine Amtsführung in Sachsen hatte mit einer harten Reaktion begonnen, war jedoch später in das nationale und das liberale Fahrwasser vorzüglich eingelenkt und hatte die mächtige Entwicklung der sächsischen Industrie und eine musterhafte Lage der Staatsfinanzen zur Folge gehabt. So hätte er Großes in Oesterreich-Ungarn leisten können, hätte ihn nicht das unerreichbare Ziel seiner Ministerschaft von vorneherein zum Scheitern verurtheilt. Segensvoll wurde dagegen die vorbereitende Thätigkeit für die geplante Revanche. Um die Monarchie schnell vom tiefsten Sturze zur Fülle der Kraft und des Ansehens zu heben, setzte er wider all' seine Kollegen, namentlich gegen Belcredi und Baron John, den Ausgleich mit Ungarn durch; sein Rücktritt war beinahe unvermeidlich geworden, als der Monarch Beust's Vorschläge sanctionirte und die ungarische Selbstständigkeit ins Leben rief. Auch die österreichische Dezemberverfassung ist ein Ergebnis der Bemühungen des Grafen; was Oesterreich an Freiheit über das kümmerliche Maß der Zugeständnisse Schmerling's hinaus besitzt, es dankt es dem aus dem Amte scheidenden Botschafter. Dann folgten rastlose, allerdings nicht immer geschickte und glückliche Bemühungen, unserer Monarchie Bundesgenossen zu gewinnen: England wurde durch die Nachtragskonvention zum Zolltarife freundlich gestimmt, dem russischen Kabinet wurde die Vernichtung der auf die Bosphorusflotte bezüglichen Bestimmungen des Pariser Friedens angeboten, die türkischen Besatzungen aus den

serbischen Donauefestungen komplementirt, die Spannung mit Italien wurde beseitigt und in Salzburg fand eine Begegnung Franz Joseph I. mit Napoleon III. statt. Wenn Letzterer nicht im Jahre 1870 unbesonnen, vor Vollendung unserer Armee-Neorganisation in den Krieg gestürzt wäre, vielleicht wäre Beust's Politik durch die Ereignisse gutgeheißen worden; so wie sich die Dinge entwickelten, wurden seine Machenschaften mit Napoleon durch Andrássy's entschiedenes Auftreten und durch die Haltung des ungarischen Reichstages, zumeist aber durch die vernichtenden Siege Deutschlands unschädlich gemacht. Bei Sedan wurde die Möglichkeit der Revanche und damit Beust's Ministerschaft vernichtet. In demselben Jahre hatte Beust einen großen Erfolg. Vereint mit Stremayr nahm er die Proklamirung des Unfehlbarkeits-Dogmas zum Anlasse der Abschaffung des österreichisch-römischen Konkordates, er wirkte mit, die Italiener nach Rom zu führen, er befahl dem österreichisch-ungarischen Gesandten, Victor Emanuel nach Rom zu begleiten — ein Befehl, den allerdings der fromme Gesandte mißachten durfte, und als dann seine Mühen zur Bildung der Liga der Neutralen gescheitert und er in den schmerzlichen Auf gebrochen war: „Es gibt kein Europa mehr!“ — da suchte er kehrt zu machen und Fühlung mit dem mächtigen Deutschland zu gewinnen. Aber es war bereits zu spät. Bismarck, der die letzten Tergiversationen Beust's besser als jeder Andere kannte, behandelte ihn mit dem ausgesuchtesten Mißtrauen und Andrássy's Stern begann zu leuchten. Von da an war Beust politisch — ein geschlagener Mann. Seine Mitwirkung zum Sturze Hohenwart's beschleunigte nur seinen bereits früher entschiedenen Sturz. Er kam dann nach London, später nach Paris; zu einer bedeutenderen Thätigkeit konnte er es nicht mehr bringen.

Mit gewaltigen Plänen, hochfliegenden Hoffnungen ist er in den Dienst Oesterreich-Ungarns getreten, und gedemüthigt, mit geretteter Pension, kehrt er in sein Exilium an der Donau zurück. Solches Schicksal würde auch dann unsere Theilnahme fordern, wenn es nicht den einzigen österreichischen Minister getroffen hätte, der für Ungarns Recht eingetreten ist und in unserer Stadt zur Zeit der Krönungsfeier mit großen Volksympathien empfangen wurde. Und wenn wir zurückdenken an diese Zeit der Sieges- und Friedensfreude, des überchwänglichen Idealismus, der tausendfältig im Lichte der neu gewonnenen Frei-

Neue Malerateliers.

(Original-Feuilleton des „Neuen Pester Journal“.)

Als Heinrich Angeli, der gefeierte Porträtmaler des deutschen und englischen Regentenhauses, jüngst hier eintraf, um das Bildniß der Comtesse Klona Andrássy zu malen, war er nicht wenig erstaunt, zu erfahren, daß es hier miethbare Malerateliers gar nicht gebe. Er hatte in den letzten Jahren so viel von dem überraschenden Aufschwunge gesehen, den die bildenden Künste in der Hauptstadt seines ungarischen Vaterlandes genommen, daß er es für unglücklich hielt, daß ein Maler hier nicht für kurze Zeit ein geeignetes Atelier erhalten könne. Aber — möchte man Goethe's „Faust“ variirend sagen — „das Unglaubliche, hier wird's Ereigniß“, und so mußte sich denn Angeli damit bescheiden, in einem Kabinett des Museums sein Studio aufzuschlagen. Gerade so war es Michael Zichy ergangen, als er sein in Paris begonnenes Bild „Königin Elisabeth am Sarge Deák's“ hier vollendete.

Es ist auch wirklich um die Werkstätten für künstlerisches Schaffen gar traurig bei uns bestellt, und erst in allerjüngster Zeit wurde der Anfang zu einer besseren Zukunft gemacht. Die Pläne für das Meisteratelier Julius Benckz's sind nämlich schon vollendet, binnen Kurzem wird man an die Arbeit gehen und bis zum nächsten Frühjahr wird das neue Künstlerheim schon beziehbar sein. Bis dahin wird der geschätzte Meister noch wahrscheinlich in München bleiben, wo er seit nahezu zwei Jahrzehnten heimisch ist und nun eine stattliche Schaar begeisterter Jünger zählt. Es ist nahezu gewiß, daß ein Theil derselben

dem verehrten Meister hierher folgen wird. Die Meisten sind nämlich den eigentlichen akademischen Lehrjahren längst entwachsene junge Maler, welche zur Vollendung ihrer Studien sich einem Meister anschließen, dessen Methode und Manier sie folgen und so eine eigene Schule bilden. Diese jungen Künstler entwerfen schon selbstständige Kompositionen, die sie dann unter der belehrenden Aufsicht des Professors vollenden. In den Städten, wo wirkliches Künstlerleben herrscht, gibt es überall eine genügende Anzahl vermietbarer Ateliers, die von einer Generation auf die andere übergehen. In seiner Jugend ist ja jeder Künstler mehr weniger Zugvogel, läßt sich bald da, bald dort nieder, studirt die Meisterwerke in den Galerien, bis er endlich ein definitives Heim sucht, wo er die eifrigen Studien, die gewonnenen Erfahrungen zu Nuß und Frommen der Kunst und seiner eigenen Tasche anwendet.

Was soll aber aus unserer künftigen Meisterschule, was aus der einstigen Akademie der bildenden Künste werden, wenn selbst die erste, dringendste Voraussetzung fehlt, wenn keine Ateliers vorhanden sind? Von den gegenwärtig in der Hauptstadt ansässigen Malern haben die wenigsten ein wirkliches Atelier mit dem genügenden Maße freien Lichtes; die Meisten behelfen sich mit einem Nothfenster, das sie, so gut es geht, für ihre Zwecke anfertigen lassen. Die Folgen bleiben auch nicht aus. Das zumeist schwere, matte Kolorit, das wir so oft auf den Bildern der hiesigen Meister finden, hat zum nicht geringen Theile seine Ursache in dem Mangel an genügendem Licht beim Ausführen der Gemälde. Nicht als ob ein hellerleuchtetes Atelier schon jeden Maler in einen Makart um-

zubaubern vermöchte, aber umgekehrt wird selbst das glänzendste koloristische Talent bei ungenügendem Licht verkommen. Und unser Zeitalter wünscht bei einem Gemälde vor Allem den Reiz der leuchtenden Farbe; die Korrektheit der Komposition und Zeichnung steht in zweiter Linie. Wenn viele der hiesigen Maler sich dem traurigen Nuß fügen und resignirt bei ihren trüben Fensterstübchen-Licht weiter arbeiten, so gibt dies noch durchaus keine Garantie dafür, daß die fremden jungen Künstler, die durch den Ruf Benczur's hierhergezogen werden oder gleich mit ihm kommen, sich derselben Resignation bestreuen werden; viel wahrscheinlicher ist es, daß sie ihr Können schärfen und uns gleich wieder den Rücken kehren werden. Damit aber wäre uns und dem Ruße unserer Kunst ein schlimmer Dienst erwiesen. Dieser Eventualität sollte schon jetzt vorgebeugt werden und die Privatpekulation würde ganz wohl dabei fahren, wenn die Besitzer von Baugründen in den Seitengassen der Radialstraße oder direkt in der Nähe des „Expreßkurt“ schon jetzt einfache Häuser mit Malerateliers erbauten, die gewiß jederzeit bereitwillige Abnehmer fänden. Mit der ewigen Wiederholung idealklingender Phrasen, mit den pathetischen Worten von der großen Zukunft unserer Kunst ist nichts gethan, vor Allem müssen die praktischen Vorbedingungen für eine Gegenwart derselben erfüllt sein.

In allen anderen Städten, darunter auch in solchen, die in einem Stadtviertel Budapests untergebracht werden könnten, gibt es zahlreiche Ateliers zum Vermietzen, ja, in jeder breiten hellen Gasse sind die oberen Stockwerke als Ateliers angelegt. In Weimar, Stuttgart, Braunschweig u. c., in kleinen

heit sich entfaltenden Keime der Reformen auf allen Gebieten des Lebens und des durch die Arbeit aller Berufsclassen zu schaffenden Wohlstandes, und wenn wir dann die Blick auf die Gegenwart, den bosnischen Jammer, das Defizit, den Rückgang des Nationalwohlstandes, den Niedergang des Parlamentarismus, die zur Herrschaft gelangte Selbstsucht und all' die anderen Kennzeichen unserer Tage werfen, dann will es uns scheinen, als sei Ungarns Geschick nicht ohne Parallele mit demjenigen Deutschlands: „Wie Weniges hat sich entfaltet — das Wenige, wie klein und karg!“

Aus dem Abgeordnetenhaus.

— Sitzung vom 24. Mai. —

Die in der gestrigen Sitzung des Abgeordnetenhauses vom Abgeordneten Onody erzählte Schauermär über das Verschwinden eines christlichen Mädchens in Tisza-Eslár hatte in der heutigen Sitzung ein Nachspiel. Die Sache wurde vom Abgeordneten Istóczy zum Gegenstand einer Interpellation gemacht und der Ministerpräsident sowohl, als der Justizminister haben sich beeilt, auf diese Interpellation zu antworten. Wir wollen nicht untersuchen, ob es bloß ein Ausfluß der Konsequenz eines voraus berechneten Planes ist, wenn von gewisser Seite versucht wird, durch Reden und Interpellationen, die im ungarischen Abgeordnetenhaus gehalten und eingebracht werden, die Ruhe und den Frieden der Bevölkerung zu stören. Im Hause selbst, darüber zweifeln wir keinen Augenblick, werden Onody'sche und Istóczy'sche Brandraketen gewiß nicht zünden, aber bei der ungebildeten Bevölkerung einzelner Gegenden ist die Möglichkeit eines Effektes doch nicht völlig ausgeschlossen. So müssen wir denn über diese neueste Episode unseres parlamentarischen Lebens sprechen, so ungern wir dies auch thun. Es hat uns bisher mit wohlberechtigtem patriotischen Stolz erfüllt, daß, wenn wir schon nicht umhin konnten, die antisemitischen Gräuelt und Heterien zu registriren, wir von diesen für unser Jahrhundert beschämenden Erscheinungen immer nur als von ausländischen Angelegenheiten zu sprechen in der Lage waren. Es stellt sich nun heraus, daß es Leute gibt, welche unserem Lande den Ruhm, von der antisemitischen Epidemie verschont geblieben zu sein, nicht gönnen wollen. Als die Wogen der antisemitischen Bewegung in Deutschland, dem gepriesenen Lande der Kultur und guten Sitten, hoch gingen, war Ungarn vollständig ruhig und mit altem Gefühl des Mitleids begleitete es das mittelalterliche Treiben der deutschen Hezer. Die Henrici und Stöcker und wie die Herren ähnlichen Kalibers alle heißen, haben in Ungarn keine Nachahmer gefunden. Jetzt naht der antisemitische Schwindel in seinem Heimathlande, Deutschland, seinem Ende, und gerade diesen Zeitpunkt erachten gewisse Elemente in unserem Lande für geeignet, einen Versuch zu machen, ob es denn doch nicht gelingen könnte, auch in Ungarn die Lehren Henrici's und Stöcker's praktisch zu bethätigen. So wie die großen Ideen der Freiheit und Humanität ihre Kunde durch die Welt gemacht haben, so soll

auch nach dem Wunsche dieser Herren der sozialpolitische Bahnhin von Land zu Land, von Volk zu Volk wandern und zu allererst in Ungarn Einkehr halten. Daß hiebei eine angebliche Mord-affaire als Mittel zum edlen Zwecke benützt wird, charakterisirt dieses Treiben auf das Eklatanteste. Man fühlt sich förmlich in's Mittelalter veretzt, wenn man diese Reden hört. Glücklicherweise haben nicht alle Organismen eine gleiche Empfänglichkeit für die Miasmen der physischen und geistigen Epidemie. Wir erwarten in dieser Beziehung viel vom nüchternen, gesunden Sinne des ungarischen Volkes.

Die Interpellation Franzi's hatte den Zweck, den Eindruck der langen Hezrede Istóczy's zu verwischen und sie wird dies, so wollen wir hoffen, überall dort, wo sie gelesen wird, auch erreichen. Die in jeder Beziehung korrekte und der Situation entsprechende Erklärung des Ministerpräsidenten hat allenthalben den besten Eindruck gemacht. Auch die wenigen Worte des Justizministers haben dazu beigetragen, den bösen Eindruck des Inzidenz-falles zu mildern. In der That gibt's hier vor Allem nur Eines zu thun: nämlich Licht und Klarheit in die Sache zu bringen. Die Worte Tisza's, wonach derselbe nicht nur für den Fall eventueller Ausschreitungen die strengsten Repressivmaßregeln in Aussicht stellte, sondern, wenn wir seine Andeutungen richtig interpretieren, auch an die Behörden einen Erlaß zu richten gedenkt, in welchem dieselben zur größten Wachsamkeit aufgefordert werden sollen, werden in allen jenen Kreisen, denen der Ruf des Landes und die Ruhe der Bevölkerung am Herzen liegt, mit Befriedigung aufgenommen werden.

Das Abgeordnetenhaus setzte heute die bosnische Debatte fort, deren Verlauf wir an anderer Stelle schildern. Am Schlusse der Sitzung interpellirten Istóczy und Franzi in Betreff der Tisza-Eslárer Affaire. Hierüber haben wir Folgendes zu berichten:

Victor Istóczy.

Gehrtes Haus! Mein Abgeordnetenkollege Géza Onody hat im Laufe seiner, in der gestrigen Sitzung gehaltenen Rede erzählt, daß ein jüdischer Schächter in Tisza-Eslár ein Christenmädchen ermordet habe. Auf denselben Fall bezüglich habe ich mit der gestrigen Post folgenden Brief erhalten:

„Gehrter Herr Abgeordneter! (Aufe: Wer ist unterzeichnet?) Istóczy: Das sage ich nicht. (Viest weiter.) Ich wünsche Sie von einem unerhörten und wahrhaft empörenden Ereigniß in Kürze zu unterrichten, respektive Ihre Aufmerksamkeit auf ein Ereigniß zu lenken, welches einerseits Ihre, dem Judenthum gegenüber entwickelten und das Wohl der Nation und des Vaterlandes bezweckenden, berechtigten Bestrebungen in das richtige Licht stellt, andererseits den Fanatismus, den Racenhaß und die auf den moralischen und materiellen Ruin der Nation hinielenden verbrecherischen Tendenzen dieses gemeinen und die volle Verachtung verdienenden Volkes (Bewegung) illustriert. In seiner Nummer vom 20. d. brachte „Magyar Allam“ aus Tisza-Eslár im Szabolcszer Komitat aus der Feder des dortigen katholischen Pfarrers eine Mittheilung unter dem Titel „Das geheimnißvolle Verschwinden eines Mädchens“, in welcher es unter Anderem wörtlich heißt: „Vor sechs Wochen ist ein 14jähriges Mädchen, welches bei dem Nachbar seiner verwitweten Mutter diente, am Vorabend des Osterfestes unserer jüdischen Mitbürger, am 1. April, am helllichten Tage, nachdem es bei dem röm.-kath. Kaufmann in einem Dorie um einige

Kreuzer Einkäufe machte, auf dem Heimwege in das mit uns einen Gemeindeförpser bildende Ujalu, auf dem großen Plage zwischen den beiden Gemeinden, in der Nähe des jüdischen Tempels, fern von der Theiß, spurlos verschwunden.“ Dies der Sachverhalt. Der Korrespondent jenes Blattes erzählt sodann, daß damals zu den Feiertagen mehrere fremde Schächter in Eslár erschienen, sich die ganze Nacht hindurch in der Synagoge beschäftigten, das arme Mädchen ermordeten und dessen Körper in die Theiß warfen. Der erste Zeuge hiesfür war das eigene Kind des Schächters. Im ganzen Szabolcszer Komitate herrscht deswegen große Erbitterung und Gereiztheit gegen diese Wipernbrut (große Bewegung), und wenn es den Juden gelingen wird — was Viele befürchten — mit ihrem Gelde die ganze Angelegenheit zu unterdrücken: wer wird dann den berechtigten Ausbruch der Erbitterung und der Rache verhindern können? Und es steht zu befürchten, daß die jüdische Geldmacht, welche in dieser Angelegenheit schon jetzt in Ujregyháza große Anstrengungen macht, die ganze Angelegenheit vertuschen wird. Mein Herr! Ich empfehle diese Angelegenheit Ihrer patriotischen Aufmerksamkeit. Wollen Sie sich über die ganze Affaire eingehende Information verschaffen; da dieselbe bereits den Gegenstand der gerichtlichen Untersuchung bildet und in der Untersuchung des Ortsvorstandes durch Zeugen bereits bestätigt ist, ist es klar, daß dieses empörende Judenattentat keine Erfindung ist. In der heutigen Zeit aber kann man leider in Ungarn das Geschehene ungeschehen machen. Vielleicht wird auf die Herren Untersuchungsrichter des Gerichtshofes der Umstand von Wirkung sein, daß die Presse und die Wächter der Oeffentlichkeit mit Aufmerksamkeit die Angelegenheit verfolgen, die eine exemplarische und strengste Ahndung verdient, sowohl zur Beruhigung der Gemüther, als im Interesse der Justizpflege. Mit patriotischem Gruße Ihr Brünziengenosse.“ ... Folgt die Unterschrift. (Wiederholte Aufe: Die Unterschrift! Wer ist unterschrieben?)

So lautet das Schreiben, dessen Daten ich auf Grund kompetenter Information dahin ergänzen kann, daß das ermordete Christenmädchen Esther Solymosi, der des Mordes beschuldigte jüdische Schächter aber Salomon Schwarz heißt. Ferner habe ich in Erfahrung gebracht, daß das in dieser Angelegenheit befolgte Vorgehen des Stuhlrichters des oberen Dabaer Bezirkes des Szabolcszer Komitates und des Ujregyházaer Gerichtshofes begründetem Tadel unterliegt. Der Stuhlrichter nämlich, zu dem die Mutter des ermordeten Mädchens klagen ging, wies die Mutter mit ihrer Klage an den Ujregyházaer Gerichtshof, statt die Voruntersuchung seiner Pflicht gemäß sofort durchzuführen. Der Gerichtshof hinwieder wies die klageführende Mutter an den Stuhlrichter, und indem Gerichtshof und Stuhlrichter derart aus der Sache eine Kompetenzfrage machten, wurde die Untersuchung erst nach Wochen eingeleitet.

Gehrtes Haus! Möglicherweise waltet hier bloß ein einfacher Mordfall vor, von einem Menschen an dem anderen begangen. Es ist aber auch die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, daß es sich hier um die Ermordung eines Christen durch einen Juden als Juden zu religiösem Zwecke handelt. (Widerspruch links.) Dieser Verdacht wird durch den Umstand gesteigert, daß der Mord in der Synagoge unmittelbar vor den jüdischen Othern durch den zum rituellen Töbden berufenen Gemeindefürher vollführt worden ist. (Große Heiterkeit.) Seitdem das Christenthum besteht, ist aus dem Bewußtsein der christlichen Völker den Juden gegenüber der Verdacht nie vollständig geschwunden, daß die Juden — hier sind selbstverständlich nur die orthodoxen Juden zu verstehen — zu ihren Othceremonien Christenblut bedürfen. Und dieser Volksverdacht besteht, trotzdem die Juden auf ihr Heiligstes schwören, daß dies eine grundlose Verleumdung sei. Ob dieser tausendjährige Volksverdacht begründet ist, will ich nicht untersuchen, ich konstatire ihn nur als Thatfache.

Redner verliest hierauf eine Stelle aus Rohling's Buch „Der Talmudjude“. Im vorgelesenen Abschnitte ist die Erzählung des Franzosen Laurent über die am 5. Februar 1840 in Damaskus erfolgte Ermordung eines Kapuziners Thomas und des Dieners desselben. Die Erzählung soll auf die im französischen Ministerium des

talienischen Ortsgaßen gibt es ganz zweckmäßig gebaute Ateliers, die ja für den Maler ebenso notwendig sind, wie für den Tischler, Schlosser oder Schmied die gehörig eingerichtete Werkstätte. Bei uns haben es bloß die Photographen so weit gebracht, geeignete Räume für ihre Kunst anzulegen; die Maler sind viel bescheidener in ihren Forderungen; aus eigener Initiative aber hat kein einziger unserer großen Kunstafarnen-Besitzer die Anlage von Ateliers unternommen.

Fast ebenso schwer fühlbar macht sich ein anderer großer Mangel in unseren Kunstrequisiten: der Mangel an Modellen. Es ist geradezu verblüffend, wie armfelig es hiemit bei uns bestellt ist, wo es doch so viele charakteristische und schöne Gestalten gibt. In unserer Landes-Zeichenschule versieht seit Jahren ein langbärtiger fieder Greis das Um und Auf des Modellbüchses, ab und zu erscheint auch ein junges Mädchen, um an seinem Kopfe Studien machen zu lassen. Man merke wohl! Maler ohne Modelle und das in einer Zeit, da in Poesie und Kunst der Realismus seine unbestrittensten Siege feiert und man die Lebenswahrheit sogar über die Schönheit stellt. Wie anders sind die Künstler anderer Städte versehen! In Rom und Florenz gibt es ganze Modellgenerationen, wo sich die Schönheit der Körperformen mit der Anmuth der freien Haltung von Geschlecht auf Geschlecht vererbt und durch keine Mißheirath gestört werden darf, weil ja der Familie dadurch ein sehr reiches Einkommen verloren ginge. Die jungen Mädchen werden ohne den Zwang des Schnürleibchens erzogen, Leib und Büste entwickeln sich frei, werden durch kalte Bäder elastisch erhalten und gestählt und bewahren so die unvergleichliche Schönheit der hellenischen Statuen. Steht das

erwachsene Mädchen mit klassischer Unbefangenheit zu einem Venusbilde Modell, so dient die junge Mutter mit dem kleinen Bambino als Muster für die Madonna, während Vater und Großvater als Heilige figuriren. Daß sehr oft junge Künstler, von dem leiblichen Zauber des Modells hingerissen, dasselbe heirathen, gehört nicht gerade zu den Seltenheiten; denn eine ungeschickliche Annäherung würde in vielen Fällen die Blutrache der Familie nach sich ziehen. In Paris ist es dem Maler noch weit bequemer gemacht. Dort gibt es selbst Modell-Abjuteure, welche für die geeigneten Modelle und Kostüme zugleich sorgen. Der gewissenhafte Künstler wird freilich der Wahl des eigenen Auges allein trauen, aber in dringenden Fällen kommt es schon vor, daß man dem Abjuteur ein kurzes Brieflein schickt: „Brauche einen Kardinal im Kostüme des x-ten Jahrhunderts“ und mit Plakemende sofort das gewünschte Exemplar erhält. Mit dem Modell allein ist's wohl nicht gethan und der Maler muß damit verfahren, wie der Schöpfer, als er dem geformten Erdklumpen eine Seele einhauchte, aber der Seelenausdruck wird nur dann mit der Kraft der Wahrheit auf uns wirken, wenn wir vor ein lebendiges Menschenantlitz treten, dem der Maler seine Idee aufsprägt hat.

Wie oft bleibt man frappirt vor einem Gemälde stehen, das unwillkürlich den Gedanken nachruft: den Kopf muß ich schon gesehen haben! In Wirklichkeit ist es nur die Wahrheit des nach der Natur gezeichneten Menschenantlitzes, die uns zu dem Glauben veranlaßt. Darin liegt eben die unerklärliche, wunderbare Kraft der Natur und Wahrheit. Was bloß erdacht aus dem Kopfe gemalt ist, wird im Vergleiche zu wirklichen Studien nach der Natur leer und schablonenhaft er-

scheinen, ein Schemen neben einem Wesen von Fleisch und Blut. Alle gemachten Posen, aller Aufwand sogenannter idealer Schönheit wiegen die Wirkung einfacher Wahrheit nicht auf. Man weiß, daß selbst die Madonnen Rafael's, diese höchsten Ideale des klassisch empfundenen Christenthums, daß die herrlichen Frauengestalten Tizian's und der anderen großen Meister nach Modellen gemalt sind; wie erst, wenn ein Bild dem realen Leben entnommen sein soll?

Mit der Errichtung neuer Maler-Ateliers wird auch die Frage der Modelle volle Aktualität gewinnen und die Suche nach geeigneten Individuen selbst mühte schon jetzt beginnen. Wir möchten uns nämlich gerne dem Glauben hingeben, es werde mit der neuen Meisterschule auch ein neues Kunstbedürfniß erwachen, hier im Lande der Sinn für die schönen Künste lebhafter sich regen. Für die großen öffentlichen Bauten, deren Ausführung in die nächsten Jahre fallen, wird man ja Bilder genug brauchen, heilige wie profane. Das Parlamentsgebäude, später wohl der Justizpalast, die Leopoldstädter und die Festungstürme werden mächtige Räume haben, welche der künstlerischen Ausschmückung bedürfen. Auch die Paläste unserer Großen vermüthen manches schöne Deckengemälde, manchen reizenden Fries, deren farbenreiche Figuren neues Leben in die oft mit Kunstsurrogaten aber Art überladenen Räume brächten. So würden nach und nach auch in unserer schönen Hauptstadt Kunstschätze angesammelt, die nicht nur zur nie versiegenden Quelle des Vergnügens für die Eigenthümer, sondern auch zum Besten der Fremden für die Fremden, zum Ruhme der Stadt und des Landes würden.

Neuere erliegenden Alten basirt sein. Der französische Komit. nahm sich der Sache an und es wurden die Mörder eruiert. Es waren zwei Juden, die dafür zum Tode verurtheilt wurden. Da intervenirten die Juden in Europa, sie boten den Mitgliedern des österreichischen und französischen Konsulates große Summen an. Wer jedoch die Gerechtigkeit auf seiner Seite hat, braucht nicht zu bestechen. (Zwischenrufe: Und bei den Wahlen?) Gremieux selbst reiste nach dem Orient und erlangte von Mehmed Ali die Begnadigung der Verurtheilten. Warum hat er nicht lieber die Revision des Prozesses verlangt, um die Unschuld der Verurtheilten darzutun? Der ganze Orient ist von der Schuld der Juden überzeugt. (Rufe: Genug! Wir haben schon genug!) Redner erwähnt noch einen zweiten Fall aus Petersburg, wo im Jahre 1881 ein Soldatenkind ermordet wurde. Im betreffenden Prozesse wurden die Angeklagten aus Ungültigkeit der Beweise freigesprochen.

Präsident. Der Herr Abgeordnete hat das Recht, Citate zu verlesen, aber ich bitte, von einem Autor nicht zu viel zu citiren. Das Haus pflegt die Citate anzuhören, aber wenn es sich um solche, zur Aufreizung der Gemüther führende Citate handelt, wäre es doch richtiger, wenn der Herr Abgeordnete dieselben nicht vorlesen, sondern bloß seiner Ansicht Ausdruck verleihen würde. (Lebhafter Beifall.) Ich bitte, mir zu glauben, daß dieses Citat dadurch, daß der Herr Abgeordnete es hier verliest, an Gewicht viel gewinnt und nach außen eine viel größere Wirkung übt, als das sonst der Fall wäre. (Rufe: So ist's!) denn die Meisten sagen nicht, es stamme aus dieser oder jener Quelle, sondern sagen, der Herr Abgeordnete habe dies im Abgeordnetenhaus gesagt. (Rufe: So ist's!) Wenn von Dingen heiliger Natur die Rede ist, und wenn der Sachverhalt, wie der Herr Abgeordnete selbst es gesagt, noch nicht untersucht, demnach zweifelhaft ist, dann ist es überhaupt nicht am Platze, die Gemüther derart aufzuregen. (Lebhafter Beifall.)

Victor Jókay: Ich werde mit den Citaten gleich fertig sein. Ich bitte um etwas Geduld. Köhling citirt schließend das Werk des französischen Schriftstellers Mourcaug über die Juden, wonach die Zahl der Männer, Frauen und Kinder, welche in gewissen großen Städten Europa's spurlos auf ewig verschwinden, bedeutend ist.

Geehrtes Haus! Ich will nicht a priori behaupten, daß in der fraglichen Angelegenheit ebenfalls ein Mord aus religiösem Fanatismus vorliege; in Anbetracht dessen jedoch, daß den Mord der zur rituellen Tödtung bestellte Gemeindeführer verübte, und zwar unmittelbar vor den Osterfeiertagen in der Synagoge verübte...

Präsident: Ich bitte den Herrn Abgeordneten denn doch zu bedenken, daß eine solche Anklage an einzelnen Orten fürchterliche Folgen nach sich ziehen kann. (Lebhafter Zustimmung.) Und dies mit solcher Bestimmtheit behaupten, während der Herr Abgeordnete selbst interpellirt, ob die Sache geschehen, und er selbst eine Untersuchung verlangt — das ist vielleicht doch zu viel. (Beifall, Hört!) Ich bitte, zu berücksichtigen, daß hier von einem sehr zahlreichen, arbeitssamen, fleißigen Volke Ungarns die Rede ist (So ist's!) Lärm auf der äußersten Linken. (Hört!); erwidern Sie daher Ihre Worte. (Beifall.)

Emerich Szalay: Redefreiheit! (Großer Lärm auf der äußersten Linken.)

Präsident: Ich bin verpflichtet, den Herrn Abgeordneten auf das Erwähnte aufmerksam zu machen. (Lebhafter Beifall) und nach meiner Ueberzeugung ist es notwendig. Aber wenn der Herr Abgeordnete meine Worte nicht beachtet und er im buchstäblichen Sinne der Hausordnung zur Sache spricht und nichts sagt, wofür ich ihn verantwortlich machen kann, so vermag ich ihn eben nur — da die Hausordnung sich auf die Ausdrücke bezieht und die Ideen der Discretion des betreffenden Abgeordneten überläßt — aufmerksam zu machen, aber so viel hielt ich mich verpflichtet, im allgemeinen Interesse zu bemerken. (Beifall.)

Victor Jókay: Ich will mit dem geehrten Herrn Präsidenten nicht polemisieren. (Rufe: Ist auch nicht erlaubt.) Ich suche nur die Wahrheit und vor dieser sind, glaube ich, die Thüren des Abgeordnetenhauses nicht verschlossen. Ich sage daher, es ist auch nicht unmöglich, daß es sich hier um einen mysteriösen religiösen Mord, um den Fall eines religiösen Menschenopfers handelt, dessen Ermittlung auf das Schicksal des ganzen Judenthums auf Jahrhunderte hinaus von entscheidendem Einflusse sein und daß dieser Prozeß zu einer weltberühmten cause célèbre wird. Da es aber aus dem von mir verlesenen und der öffentlichen Meinung der betreffenden Gesand Ausdrück verleihenden Schreiben ersichtlich ist, daß das Vorgehen einiger richterlicher und administrativer Organe in dieser Angelegenheit zu beanstanden ist, damit ferner die Korrektheit des weiteren Verfahrens nach Möglichkeit gesichert werde, richte ich an die Herren Minister des Innern und der Justiz folgende Interpellation:

1. Haben Sie Kenntnis davon, daß der Stuhlrichter des oberen Dabar Bezirkes im Szabolcszer Komitat, dem die Mutter des ermordeten Christenmädchens den Fall meldete, anstatt den Fall pflichtgemäß zum Gegenstand einer Voruntersuchung zu machen, die Mutter an den kön. Gerichtshof in Nyiregyháza wies, daß dieser die Mutter wieder an den Stuhlrichter wies und daß Stuhlrichter und Gerichtshof aus der Sache eine ganz unmotivirte Kompetenzfrage machten, deshalb die Untersuchung erst nach Wochen eingeleitet wurde?

2. Beabsichtigen die Herren Minister wegen dieser auffallenden Pflichtverläumdungen den erwähnten Stuhlrichter und die betreffenden Mitglieder des Gerichtshofes zur Verantwortung zu ziehen?

3. Beabsichtigen Sie bei der, zufolge der obwaltenden Umstände unberechenbaren Tragweite der Sache, dieselbe mit Aufmerksamkeit zu verfolgen und darüber zu wachen, daß trotz der jetzt in Bewegung zu setzenden großen jüdischen Geldmittel der schuldige Jude oder die schuldigen Juden ihre gerechte Strafe erhalten?

Ministerpräsident Tisza.

Ich halte es für meine Pflicht, auf diese Interpellation sofort zu antworten. (Hört!) Mit Rücksicht auf die vorgeschrittene Zeit will ich auf die Motivirung des Herrn Abgeordneten nur einige Bemerkungen machen, die ich nicht verschweigen kann. (Hört!) Meine erste Bemerkung ist die, daß von einem im Vaterlande lebenden Stamme

oder einer Konfession zu sagen, sie sei verdorren, verdiene volle Verachtung, inkorrekt ist. (Lebhafter Zustimmung.) Ich bemerke ferner, daß in Dingen, wo der Herr Abgeordnete selbst gesteht, er habe davon, was er durch seine Citate als Möglichkeit hingestellt, keine Kenntnis, ja, wo er selbst sagt, die Sache sei noch in gerichtlicher Verhandlung, in solchen Dingen sich vermaßen zu äußern, daß in den Gemüthern durch die Verbreitung des Glaubens an ein gewisses mysteriöses, seiner Ansicht nach aus einem konfessionellen Prinzip stammendes Verbrechen eine Aufregung entstehe, deren Ausgang sich dann nicht in den Händen des Herrn Abgeordneten befindet: das ist wieder inkorrekt und dagegen zu protestiren erachte ich wenigstens meinerseits als meine Pflicht. (Zustimmung.)

Was die Frage selbst anbelangt, so habe ich bisher von der Sache keine Kenntnis gehabt. Es ist jedenfalls sonderbar, daß, wenn ein solcher Fall vorkommt, da doch sowohl auf administrativem, als auf richterlichem Gebiete die stufenweise Appellation vorhanden ist (So ist's!), die Angelegenheit ohne Benützung derselben zum Gegenstande eines Journalartikels, dann der Polemik gemacht wird. (Zustimmung. Rufe von der Linken: Hört!) Ich kann dem Herrn Abgeordneten und dem geehrten Hause versichern, daß sowohl seitens des Justizministers, als meinerseits, seitens eines Jeden von uns in seinem Wirkungskreise, die notwendigen Maßnahmen werden getroffen werden, damit der Thatbestand eruiert werde, und wenn die administrativen oder richterlichen Organe gefehlt haben, so werden sie der gesetzmäßigen Strafe verfallen. Aber dies ist noch nicht konstatirt, denn die Behauptung des Herrn Abgeordneten ist kein Beweis dafür, daß sie gefehlt haben und strafbar sind. (So ist es!) Ein Jeder von uns wird ferner dafür Sorge tragen, insofern dies in den Wirkungskreis der Regierung gehört, daß von den Gerichten die Schuldigen mit der vollen Strenge des Gesetzes bestraft werden. (Zustimmung.) Ich muß aber auch erklären, daß ich es als Minister des Innern für meine Pflicht erkennen werde, daß, wenn etwa die nach meiner Ansicht — ich will mich keines anderen Wortes bedienen — nicht mit der nötigen Vorsicht im Hause fallen gelassenen Worte draußen die Quelle von Gefahren würden, jene Gefahren verhindert und die Urheber derselben gleichfalls mit der vollen Strenge des Gesetzes bestraft werden sollen. (Lebhafter Zustimmung.) Ich bitte, meine Antwort zur Kenntnis nehmen zu wollen. (Zustimmung.)

Justizminister Theodor Bauer.

Nach dem, was der Herr Ministerpräsident vor mir gesagt, habe ich bloß zu erklären, daß ich bisher von dem Falle keine Kenntnis gehabt. Nachdem jedoch gestern dieser Fall in diesem Hause vorgebracht worden ist, habe ich schon heute dem Präsidenten des Nyiregyházer Gerichtshofes amtlich angefordert, mir über den Fall und den Stand der Angelegenheit Bericht zu erstatten. (Zustimmung.)

Victor Jókay.

Die Worte, welche der Herr Ministerpräsident beanstandet, sind nicht von mir, ich citirte sie bloß aus einem Briefe; und der Vorfall selbst wurde gestern vom Abgeordneten Onody noch viel drastischer geschildert. Was die von den Herren Ministern in Aussicht gestellten Verfügungen anbelangt, so nehme ich diesen Theil der Antworten zur Kenntnis, nur behalte ich es mir vor, die Sache im Nothfalle von Zeit zu Zeit zu ventiliren. (Große Heiterkeit.)

Das Haus nahm die Antworten der Minister zur Kenntnis und es folgte nun die zweite Interpellation, die von einem ganz anderen, von einem höheren Standpunkte ausging, als die erste.

Daniel Frányi. Ehe ich auf den eigentlichen Gegenstand meiner Interpellation übergehe, sei es mir gestattet, meine Meinung über jene traurigen Fälle zu sagen, deren Schauplatz Rußland in den jüngst verfloffenen Monaten war, ja noch heute ist. (Hört!) Es sei mir gestattet, nicht bloß meinem Bedauern, sondern meiner tiefen Entrüstung über die Verfolgungen Ausdruck zu verleihen, welche in Rußland die Juden seitens eines Theiles ihrer eigenen Mitbürger erleiden und welche in uns Zweifel darüber erwecken, ob dies in Europa oder auf einer Insel des östlichsten Ozeans geschieht, ob wir am Ende des 19. Jahrhunderts leben oder in die finsternen Jahrhunderte des Mittelalters zurückgeworfen sind. (Hört!) Und es sei mir gestattet, meine Entrüstung über das von den Behörden sowohl, wie von den untergeordneten Organen derselben, ja von der russischen Regierung selbst diesen Grausamkeiten gegenüber befolgte lässige und energielose Verfahren auszudrücken, welches entweder Schwäche oder Unvermögen verräth oder aber auf maskirte Mißthat an Verbrechen hinbeutet. Eine Regierung, welche die Person- und Vermögenssicherheit der Bürger, der Einwohner des Landes zu schützen nicht vermag oder nicht will, erfüllt nicht ihre erste und wichtigste Pflicht. (So ist's!) Und wenn dies seitens einer Regierung geschieht, welche die unterdrückten Völker anderer Länder zu befreien unternimmt, wobei sie das internationale Recht mit Füßen tritt und Blut und Hunderte von Millionen opfert, so verdient sie doppelten Tadel. Und was soll ich zu dem Vorgehen der russischen Regierung sagen, wonach sie nicht nur duldet, daß ihre eigenen Unterthanen, ihres Vermögens beraubt, ihr Vaterland verlassen müssen, sondern nicht einmal daran denkt, daß dieselben auf fremdem Boden leben können und zuläßt, daß sie den benachbarten Staaten zur Last fallen, beziehungsweise ihr Leben von fremder Wohlthätigkeit zu fristen gezwungen sind?

Diese Auswanderung hat den Petitionen zur Basis gebietet, welche mehrere Municipien, voran das Szatmärer Komitat, an das Abgeordnetenhaus gerichtet, damit dafür Sorge getragen werde, daß diese Auswanderung nicht Ungarn zum Nachtheile gereiche. Ich will heute nicht von dieser Seite der Frage sprechen. Die Petitionen gelangen ohnehin demnächst auf's Tapet, dann werden wir Gelegenheit haben, sie zu verhandeln. Was mich das Wort zu ergreifen veranlaßt, ist die Verstreuung jener Besorgnisse, welche theils in Folge dieser Petitionen, theils anderer aufgelauchter Thatsachen bei unseren israelitischen Mitbürgern entstanden sind. Die eine Thatsache ist die, daß in Altsjohl ein Plakat erschien, welches die Christen für einen gewissen Tag auf eine gewisse Brücke zusammenruft, damit sie über die Juden herfallen sollen. Die Be-

hörde hat ihrer Pflicht gemäß nicht nur diese Plakate entfernen lassen, sondern auch gegen den oder die Urheber derselben die Untersuchung eingeleitet.

Die zweite Thatsache, die — ich fürchte — gleichfalls geeignet ist, Besorgnisse zu erwecken, ist jene, welche der Abgeordnete Géza Onody gestern vorgebracht hat. Ich will der Untersuchung, dem Urtheile des Gerichtshofes nicht vorgreifen. Ich hoffe, daß der Gerichtshof seinem Verufe gemäß die Thatsachen von allen Seiten streng untersuchen und nach Ermittlung der Schuldigen dieselben dem Gesetze entsprechend bestrafen wird. Man kann jetzt noch nicht wissen, was das Resultat der Untersuchung und des gerichtlichen Verfahrens sein wird, doch kann man heute Gines schon aussprechen, das nämlich, daß es sich nicht herausstellen wird, als bedürften die Juden zu gewissen religiösen Ceremonien Christenblutes.

Das ist meiner Ansicht nach ein Märchen, welches im Mittelalter die Feinde der Juden erdichtet haben. Es ist möglich, daß sich die Schuld jenes Mannes — mein Vorredner jagte, er heiße Salamon Schwarz — erweisen lassen wird, daß es an den Tag kommt, er habe das Mädchen ermordet oder sonstwie aus dem Wege geschafft; aber ich mache den Herrn Abgeordneten — ihn, der große Belesenheit besitzt — auf den Fall aufmerksam, der sich vor 25 bis 30 Jahren in Frankreich ereignete, wo 10 oder gar 17 unschuldige Mädchen ermordet und aus dem Wege geschafft wurden; der Mörder hieß Toppmann und war meines Wissens kein Jude und erhielt seine gerechte Strafe durch die Guillotine. Möglich also, daß auch im vorliegenden Falle ein Verbrechen geschah, aber ich wiederhole, ich glaube nicht, daß je zu einer Ceremonie der molaischen Religion Christenblut erforderlich wäre. Wenn die Juden heute ins Land gekommen wären, dann könnte man vielleicht einem solchen Aberglauben, einem solchen Irrwahn Glauben schenken; aber sie wohnen ja schon seit vielen Jahrhunderten unter uns und nun sage Jemand, ob unter sozialen Verbrechen, welche erweislich von Juden und Nichtjuden begangen wurden, auch nur ein, dem in Rede stehenden gleicher Fall vor Gericht bewiesen wurde? Ich will dem Urtheile des Gerichtshofes nicht präjudiciren, sondern daselbe abwarten; doch hielt ich es trotzdem für notwendig, das Wort zu nehmen und zwar auf dieser Seite des Hauses, damit sich nicht die Meinung verbreite, daß auch wir die Ansichten theilen, welche hier geäußert wurden, wir, die nicht nur die Unabhängigkeit des Landes, sondern auch die Freiheit, die Rechtsgleichheit und den Humanismus auf unsere Fahne geschrieben haben. (Zustimmung auf der äußersten Linken.) Und ich glaube, daß, falls weder das menschliche Gefühl, noch die Achtung vor dem Gesetze genügen sollte, daß sich unsere Mitbürger von Thaten zurückhalten, wie sie in Rußland geschehen, so wird die Ermüdung genügen, daß solche Handlungen nicht nur die Thäter, sondern auch die nationale Ehre beschämten. In Siegenin geschah's unter dem k. Kommissär Grafen Maday, daß Mózsa Sándor seine Spießgesellen nicht verrathen wollte, bis man sein nationales Ehrgefühl erweckte, und er Alles gestand. Was seine Wirkung auf einen Ruänder nicht versagte, das wird die ehrlichen Patrioten gewiß nicht unberührt lassen. Ich hoffe und glaube, daß sowohl die Behörden, als auch die Regierung ihre Pflicht thun werden nicht nur, indem sie den Agitationen entgegen treten und Ausschreitungen im Vorhinein unmöglich machen, sondern auch in dem nicht zu erwartenden Falle, wenn irgendwo doch Ausschreitungen vorkommen sollten, dieselben auf's Strengste ahnden werden. Dies fordert das Gesetz, dies die Menschlichkeit, die nationale Ehre. Der geehrte Herr Minister hat mich diesbezüglich durch seine auf die Interpellation des Herrn Abgeordneten Jókay ertheilte Antwort beruhigt und ich hoffe, daß diese beruhigenden Worte im ganzen Lande Wiederhall finden werden. Meine Interpellation lautet:

„In Anbetracht, daß einige in den jüngsten Tagen aufgetauchte Thatsachen, resp. verbreitete Nachrichten in unseren israelitischen Mitbürgern Besorgniß zu erregen geeignet sind; — obwohl ich gern glaube, daß diese Besorgnisse zufolge der Gesetzesachtung und der humanen Denkweise des Volkes sich als unbegründet erweisen werden; halte ich es doch nicht für überflüssig, den geehrten Herrn Minister des Innern zu fragen:

Erachtet er es nicht für rätzlich, daß er unsere erwählten Mitbürger hinsichtlich der Sicherheit der Person und des Vermögens und im Allgemeinen der strengen Aufrechterhaltung der gesetzlichen Ordnung, unter welchen Umständen immer, auch speziell versichere und sie, so weit dies möglich, beruhige?“

Ministerpräsident Tisza.

Das geehrte Haus möge mir gestatten, nach dem bereits Besagten die Interpellation des geehrten Herrn Abgeordneten Frányi kurz zu beantworten. (Hört!) Vor Allem bemerke ich, daß auch er die Behandlung, welche ein benachbarter großer Staat seinen israelitischen Einwohnern angedeihen ließ, nicht schärfer verurtheilen kann, als ich es thue. Auch ich betrachte dies als einen Schandfleck für das 19. Jahrhundert und für Europa. (Zustimmung.) Was die Frage selbst betrifft, so kann ich dem Herrn Abgeordneten nur die wiederholte Versicherung geben, daß von Seite der Regierung Alles geschehen wird. Es ist wünschenswerth, daß der Aufregung vorgebeugt werde, doch kann ich mich auf den Herrn Abgeordneten, als auf einen Mann von Gerechtigkeitssinn berufen, indem ich sage, daß dies sehr erschwert ist, wenn die Aufregung von hier, aus dem Abgeordnetenhaus ausgeht. (Zustimmung rechts.) Ich werde Alles thun, was möglich ist, doch besorge ich, daß, wenn ich mich darin täuschen sollte, worauf er vertraut und worauf auch ich vertraue, nämlich im gesunden Verstande und in der Einsicht der Bevölkerung Ungarns, wenn ich mich, wie gesagt, darin täuschen sollte, obwohl ich hoffe, daß ich mich nicht täuschen werde, für die Regierung in den meisten Fällen nichts Anderes übrig bleibt, als die Hemmung der begonnenen Ausschreitungen und die Bestrafung der Schuldigen. Aber weil ich auf den gesunden Sinn des Volkes vertraue, so glaube ich, daß eine entsprechende Ermahnung genügen werde, um traurige Vorfälle zu verhüten. Ich wiederhole übrigens, daß man die Agitation nicht von dort aus anregen sollte, von wo aus man gegen sie im Sinne des Gesetzes und der Verfassung auftreten soll. (Beifall.)

Das Haus nahm die Antwort des Ministerprä-

fidenten zur Kenntniss; da erhob sich der Abgeordnete Géza Onody, während ein großer Theil der Abgeordneten sich schon anschickte, den Saal zu verlassen. Es wurden zahlreiche Rufe laut: „Er hat kein Recht zu sprechen!“ andere Abgeordnete dagegen riefen: „Hört! Hört!“ Schließlich kam Onody doch zum Worte und sagte: Mein geehrter Abgeordnetencollege Fránci hat, indem er sich auf meine Person berief und die Sache mit meiner Person in Verbindung brachte, dagegen protestirt, daß diese Angelegenheit als eine prinzipielle Parteifrage betrachtet werde. Auch ich habe nicht von dem Standpunkte aus gesprochen, als wollte ich aus der Sache eine Parteifrage machen, sondern ich habe auf Grund einer durch Dokumente unterstützten Klage gegen die Thatsache gesprochen. Die zwei Interpellationen unterscheiden sich übrigens von einander dadurch, daß der Herr Abgeordnete Szilágyi in Folge einer durch Dokumente begründeten Klage sprach, während der Herr Abgeordnete Fránci im Gegentheil nur seiner Auffassung gemäß als Anwalt die Anklage bekämpfte. (Bewegung auf der äußersten Linken; Heiterkeit rechts.) Die Sitzung wurde hierauf kurz nach 3 Uhr geschlossen.

Budapest, 24. Mai.

* In Betreff der Kandidatur des Sektionschefs Benjamin Kállay für die Besetzung des gemeinsamen Finanzministeriums spricht sich das offiziöse Wiener „Fremdenblatt“ heute folgendermaßen aus:

Ein uns aus Budapest zugegangenes Telegramm konstatirt, daß man sich in dortigen Abgeordnetenkreisen der Hoffnung hingibt, es werde gelingen, Herrn v. Kállay zur Uebernahme des durch die Demission des Herrn v. Szlavy erledigten Portefeuilles zu bestimmen. Indem wir hiervon Notiz nehmen, bemerken wir, daß an Herrn v. Kállay bis her von maßgebender Seite keine Aufseherung zur Uebernahme des im gegenwärtigen Momente doppelt schwierigen Postens ergangen ist; ob eine derartige Aufforderung zu erwarten ist, dafür fehlt uns jeder Anhaltspunkt. Daß sich die Blide der Ungarn auf Herrn v. Kállay richten, finden wir vollkommen begründet. Seine Berufung zur Nachfolgerchaft Szlavy's würde auch die seit der Leitha zweifellos mit Sympathie begrüßt werden. Indessen ist es noch die Frage, ob Herr v. Kállay in der wichtigsten Stellung, die er gegenwärtig im Ministerium des Auswärtigen bekleidet, so schnell zu ersetzen sein würde. Auch hat Herr v. Kállay, wie bekannt, bezüglich der bosnischen Verhältnisse sehr scharf ausgeprägte Anschauungen, denen er kaum entsagen würde, und von denen es noch nicht ausgemacht ist, ob sie in allen Punkten mit den Prinzipien übereinstimmen, welche für die Verwaltung der okkupirten Provinzen die Richtschnur bilden sollen. Wir würden uns freuen, wenn wir die Schwierigkeiten, welche nach unserer Auffassung der Uebernahme des gemeinsamen Finanzministeriums von Seite des Herrn v. Kállay noch entgegenstehen, überschätzen; indessen glauben wir gegenüber den ungarischen Stimmen betonen zu müssen, daß diese Schwierigkeiten nicht blos äußere sind.

* Nach der „National-Zeitung“ bestätigte Graf Beust gestern in Paris näheren Freunden seinen von uns bereits gemeldeten Rücktritt, der lediglich durch seinen Gesundheitszustand motivirt sei. Beust zieht sich zur Vollenbung seiner Memoiren ins Privatleben zurück. Unter den Kandidaten für die Nachfolgerchaft Beust's auf dem Pariser Botschafterposten nennt die „Kölnische Ztg.“ heute außer dem Grafen Wimpffen, den Grafen Chotel und Herrn v. Brud auch den Minister Baron Drczy.

* Im Abgeordnetenhaus dürfte die bosnische Debatte denn doch noch in dieser Woche ihren Abschluß finden. Nach den heutigen Kombinationen der Couloirs würde die Abstimmung, da mehrere vorgemerkte Redner sich freizeiten lassen, am Freitag stattfinden, dann wird das Haus die bosnische Frage ruhen lassen — bis zum nächsten Herbst. Gerüchtweise verlautet übrigens, der österreichisch-ungarische Botschafter in Konstantinopel, Baron Calice, habe vor einiger Zeit den Auftrag erhalten, mit der Pforte vertrauliche Verhandlungen über die Aenderung der April-Konvention bezüglich Bosniens und der Herzegovina, d. h. über die Annexion dieser Provinzen einzuleiten. Richtung und Zweck dieser Verhandlungen werden dahin präzisirt, daß der Sultan bewogen werden soll, freiwillig auf seine Souveränität in den okkupirten Provinzen zu verzichten.

* Die Verhandlungen bezüglich der endgiltigen Feststellung des Textes des mit der österreichischen Staatseisenbahn-Gesellschaft abgeschlossenen Vertrages wurden heute in mehrstündiger Berathung fortgesetzt. Bei diesen Verhandlungen ergaben sich keinerlei Schwierigkeiten. Es werden alle der auf den 10. Juni einberufenen Generalversammlung zu unterbreitenden Vorlagen durchbesprochen und festgestellt. In Betreff der Verkehrttheilung wird, indem die Details nicht in den Vertrag selbst gehören, zwischen den Verwaltungen der ungarischen Staatsbahnen und der österreichischen Staatseisenbahn-Gesellschaft ein besonderes Kartell abgeschlossen werden. Auch der Entwurf der Konzessionsurkunde für den Ausbau der Trencsin-Silleiner Eisenbahnlinie gelangt in der erwähnten außerordentlichen Generalversammlung der österreichischen Staatseisenbahn-Gesellschaft zur Unterbreitung. Die Berathungen dürften voraussichtlich morgen zu Ende geführt werden.

* Die Finanzkommission des Abgeordnetenhauses hat heute die noch rückständig gewesenen Abschnitte des Gesetzentwurfes über die Reform der Steuer-manipulation (§§. 89 bis 111) erledigt, doch sind die Paragraphen 105, 107 und 108, sowie der letzte

Absatz des §. 100 vorläufig in Schwebe geblieben. Ueber diese Paragrafen wird die Kommission nach den Pfingstfeiertagen entscheiden. Die Resultate der heutigen Berathung lassen sich in Folgendem zusammenfassen:

Die Bestimmung des §. 89, daß bei einer gerichtlichen Lizitation von Mobilien die rückständigen Steuern den Vorrang vor anderen Forderungen haben sollen, wurde gestrichen. — Die Verjährung rückständiger Gefälligübertretungsbusen und Rechtsgebühren zählt vom Tage der Uebertretung, respektive vom Sterbetage. Die Verjährung ist nur dann als unterbrochen zu betrachten, wenn das Avar dokumentarisch beweisen kann, daß die Mahnung erfolgt ist. (§. 90). — Wenn Parteien hinsichtlich intabulirter Forderungen durch das Avar geschädigt wurden, so hat daselbe die materielle Verantwortlichkeit zu tragen. (§. 92). — Ehegatten stehen für rückständige Steuern nur mit ihrem gemeinsamen Eigenthum, nicht aber mit dem speziellen Eigenthum des einzelnen Gatten haftbar. (§. 95). — Jebermann ist berechtigt, von den Steuerämtern ein Zeugniß über die bestehenden Forderungen des Avars zu verlangen. (§. 96). — Der zu §. 109 gestellte Antrag, daß in Kroatien, da dort keine Kontrolle gegen Eigenmächtigkeiten der Beamten vorhanden ist, eine den Verwaltungs-Ausschüssen ähnliche Institution eingeführt werden möge, wurde in den Gesetzentwurf nicht aufgenommen, doch wird diese Bemerkung im Kommissionsberichte einen Platz erhalten.

* Die mit der Berathung des Gesetzentwurfes über die Beamtenqualifikation betraute Kommission hat heute ihre Arbeiten zu Ende gebracht, indem sie die noch rückständig gewesenen Paragraphen über die praktische Beamtenprüfung erledigte. Diese Paragraphen wurden unverändert angenommen, bloß einer derselben erhielt einen Zusatz. Es wurde nämlich als unbegründet bezeichnet, daß die Steuerinspektoren von der Ablegung dieser Prüfung befreit sein sollen und in Folge dessen sprach die Kommission aus, daß auch die Chefs der untergeordneten Staatsbehörden verpflichtet sind, sich der praktischen Prüfung zu unterziehen.

* Die Berathungen der österreichisch-ungarischen Zollkonferenz wurden heute in zwei längeren Sitzungen fortgesetzt. Die Lösung der Frage der Zollrestitution bei einzelnen Artikeln, die gewerblich ausgearbeitet und dann wieder exportirt werden, erheischt eingehende detaillirte Verhandlungen.

Die bosnische Debatte.

— Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 24. Mai. —

Die schier endlose bosnische Debatte wurde auch heute im Abgeordnetenhause fortgesetzt. Es sprachen sieben Mitglieder der äußersten Linken, die Rechte schwieg und von der gemäßigten Opposition ergriff bloß August Pulsky das Wort, der die schwachen Seiten der bosnischen Politik der Regierung bloßlegte und in eindringlicher Weise die Wichtigkeit der strikten Wahrung der Kompetenz des Reichstages und der Delegation betonte. Wir heben aus diesem Theile der Sitzung — denn zum Schluß gab es noch zwei Interpellationen — Folgendes hervor:

Präsident Pechy eröffnete die Sitzung kurz nach 10 Uhr Vormittags mit der Anmeldung eingelangter Petitionen.

Minister Erdödy unterbreitete einen Gesetzentwurf, durch welchen der Bau der Montanbahn Theißholz-Baschegy anordnende G.-M. 1872 außer Kraft gesetzt und der in Bezug auf diese Angelegenheit bezügliche, mit der Rimamurány-Salgótarjaner Eisenwerks-Aktiengesellschaft abgeschlossene Vertrag inartikulirt werden soll. — Die Vorlage wird zunächst an die Kommunikations-Kommission gewiesen.

Hierauf wurde die bosnische Debatte fortgesetzt.

Ernst Mezey ist der Ansicht, daß allerdings der Slavismus Ungarn bedroht, allein der Sitz dieses Slavismus ist nicht in Petersburg, nicht in Stambul, sondern in Wien. Die Wiener Politik gefährdete Ungarn Jahrhunderte lang durch den Germanismus. In neuester Zeit wurde dieses System geändert. Mit unserer Hilfe will man die Südslaven unterjochen und annektriren, damit sie später als Werkzeug gegen das Staatsleben Ungarns gebraucht werden können. Aus diesem Grunde verurtheilt Mezey, der des Längeren gegen Jókai, Jvánka und Hegedüs polemisirte, die Okkupation, die Annexion und die Vorlage.

In demselben Sinne stimmte auch Géza Lütz, der in der bosnischen Politik das neu erwachte Streben, einen Gesamtstaat zu errichten, erblickt. — Den Erörterungen Desider Szilágyi's über die Kompetenzfrage machte Ernst Rutics das Kompliment, daß dieselben der äußersten Linken große Dienste geleistet haben. Redner bestritt ferner die Kongruenz der Interessen Ungarns und der Monarchie; diese Interessen-Verschiedenheit trete namentlich in der bosnischen Frage zu Tage. Endlich erklärte er, die äußerste Linke sei für die Bosnier keineswegs begeistert, diese Partei wünsche nur, daß alle Völker frei sein sollen, somit wolle sie auch den Bosniern die Freiheit nicht vorenthalten. Gegen die Vorlage sprach ferner August Kereses, der ebenso wie die vorigen drei Redner zur äußersten Linken gehört.

Nun ergriff Ludwig Mocsáry das Wort. Er wies aus der Rede des Ministerpräsidenten nach, daß derselbe offen für die Annexion eintrete. Die äußerste Linke will durch die Ablehnung der Vorlage entschieden gegen die Annexion protestiren. Er fragte ferner die Regierung, wer sie berechtigte, immer Verfassungskonflikte hervorzurufen, welche nur mit der auch jetzt fortwährend wahrnehmbaren Verlogenheit und mit fortwährender Erniedrigung der konstitutionellen Faktoren...

Der Präsident unterbrach den Redner durch Läuten der Präsidentenglocke, worauf die äußerste Linke in

die zustimmenden Rufe ausbrach: „Es ist wahr, so ist es!“ Die Rechte hinwieder rief: „Hört den Präsidenten!“ Als es einigermaßen ruhig geworden war, sagte der Präsident: Ich überlasse es dem Urtheile des geehrten Herrn Abgeordneten selbst, ob der Ausdruck Verlogenheit gebilligt werden kann? (Lebhafte Bewegung auf der äußersten Linken.)

Gsanády: So mögen sie nicht lügen. (Großer Lärm rechts und Mute: Zur Ordnung!)

Präsident (läutet): Ich fordere vom Herrn Abgeordneten Gsanády entschieden, daß er schweige, denn jetzt hat er nicht das Recht zu sprechen. (Lebhafte Zustimmung rechts, Widerspruch auf der äußersten Linken.)

Mocsáry erklärte nun er habe Niemand genannt und unter Verlogenheit verstehe er überhaupt jedes Sophisma, jede falsche Argumentation. Uebigens bewillige er die zur Fortsetzung der bosnischen Politik erforderlichen Mittel nicht und deshalb schließe er sich dem von Cótvos eingereichten Separatvotum an, sollte aber dieses abgelehnt werden. So werde er für Desider Szilágyi's Beschlus Antrag stimmen. (Lebhafte Beifall auf der äußersten Linken.)

August Pulsky konstatirte zunächst, daß die bosnische Debatte im Herbst wieder ausleben werde, denn dies müsse sich so lange wiederholen, bis ein Ausweg aus der bisherigen bosnischen Politik gefunden sein wird. Die Kompetenzfrage besprechend, wies Redner nach, daß der Ministerpräsident dem G.-M. 1880:6 über die Administration Bosniens eine nicht zureichende und unhaltbare Deutung gegeben habe. Wenn in Bosnien eine Räuberbande auftaucht, muß dies sofort eine Kriegssaktion zur Folge haben? Gehört die Sache nicht vielmehr zum Ressort der Verwaltung? Die Voraussetzungen der Opposition hinsichtlich der Folgen der Okkupation beginnen schon in Erfüllung zu gehen. Die Amangs geleugnete Absicht der Annexion wird heute von der Regierung schon offen proklamirt. Der G.-M. 1867:12 wird in einer Weise interpretirt, wie sie von den Urhebern dieses Gesetzes nie in Aussicht genommen wurde. Nie wurde bisher im Parlament von der Erweiterung des Wirkungskreises der Delegation gesprochen, jetzt wird schon in dieser Richtung gewirkt und darin liegt die Gefahr für die Verfassung. Denn wenn man einmal anfängt, an einem Theile der Verfassung zu rütteln, weiß Niemand, wann dieses Vorgehen eine Grenze finden wird. Man kann ja nach und nach Alles als indirekt im Zusammenhange mit den Heeresangelegenheiten stehend deuten und auf diese Weise Alles in den Kompetenzkreis der Delegation einbeziehen. Redner weist nach, daß die oppositionellen Delegirten ihre Einwendungen in der Kompetenzfrage in der Plenarsitzung der Delegation geltend machten, hier aber mußte die Frage neuerdings zur Sprache gebracht werden, denn über Kompetenzfragen darf nicht die Delegation, kann nur der Reichstag entscheiden. (Beifall links.)

Im weiteren Verlaufe seiner Rede wies Pulsky darauf hin, daß der Ministerpräsident, wie er selbst erklärte, auf alle Stadien der bosnischen Politik den gesetzlichen Einfluß genommen habe. Und was geschah? Die Regierung selbst und ihre Partei tabeln das Erlassen des Rekrutierungsgesetzes. Der Ministerpräsident entzieht sich der Verantwortlichkeit, der bosnische Verwaltungsminister muß seine Demission geben und der Kriegsminister, von welchem das Rekrutierungsgesetz eigentlich ausging, erhält in der Delegation ein Vertrauensvotum. Ja, noch mehr. Der Ministerpräsident erklärte feierlich, in dem Augenblicke, in welchem die bosnische Wehrkraft mit der Wehrkraft der Monarchie in organischen Zusammenhang gebracht wird, müsse eine entsprechende Verfügung der Legislative erfolgen. Nun, dieser Augenblick ist gekommen, die Verfügung der Legislative aber nicht. Niemand kann in Abrede stellen, daß die jüngst erlassene Durchführungs-Vorschrift für das Rekrutierungsgesetz den erwähnten organischen Zusammenhang der bosnischen Wehrkraft mit dem Heere der Monarchie herstellt, dem Reichstage ist aber noch keine entsprechende Vorlage zugegangen. Die Regierung häuft Fehler auf Fehler und wenn sie dies einmal offen wird eingestehen müssen, wird sie auch genöthigt sein, einzugestehen, daß sie von der Opposition stets gewarnt wurde. Redner nimmt Szilágyi's Anträge an. (Lebhafte Beifall links.)

Nachdem dann noch Andreas Szabó und Andreas Nagy gegen die Vorlage gesprochen hatten, wurde die Debatte unterbrochen. Es folgten noch die Interpellationen Szócsy's und Székely's, dann aber wurde die Sitzung kurz nach 3 Uhr geschlossen.

Lokal-Anzeiger. Städtische Neuigkeiten.

Budapest, 24. Mai.

* Konkurs. Der Magistrat hat in seiner gestrigen Sitzung einen Konkurs auf 11 Bürgerichulehrer, eine Realschulprofessors- und eine Hilfsprofessors- und schließlich auf 35 Elementarschulehrer- und Lehrerinnenstellen ausgeschrieben. Die Gesuche sind bis 30. Juni einzureichen.

* Ohne Bewohnbarkeitsbewilligung hat der Baumeister Ferdinand Hubner in seinem Hause, Radialstraße Nr. 80, die Parterrelokalitäten vermietet und beziehen lassen. Derselbe wurde vom Magistrat hiefür auf 500 fl. Strafe verurtheilt, wogegen Hüner an den Bau Rath recurirte, der nun den Magistratsbeschlus bestätigte.

* Elektrisches Licht im Elevator. Die mit der Bauleitung des Elevators betraute hauptstädtische Kommission befaßt sich mit der Idee, für die Beleuchtung des im Bau begriffenen Elevators elektrisches Licht zu verwenden und werden zur Zeit diesbezügliche Kostenberechnungen angestellt.

* Gehaltsverhöhung. Der Präses des städtischen Waisenstuhles, J. Kasseňky, beantragte, daß der Gehalt des Waisenstuhl-Vizepräses auf 2500 fl. und 800 fl. Quartiergeld erhöht, die Notäre und Aktuare so wie beim Magistrat in drei Klassen klassifizirt und denselben nach zehn Jahren eine Quinquennalzulage bewilligt werde. Die Rechtskommission beschworwortet die ersten Propositionen und spricht sich gegen die Bewilligung einer Quinquennalzulage aus. — Bei der Organisation der Hauptstadt wurde der Gehalt des Obernotars auf

2500 fl. und 800 fl. Quartiergeld festgesetzt ist, welcher nach der Wahl des gewählten Obernotars Egidius Bara...

In die Mátos-Ujvári Eisenbahnlinie fallen 15,000 Quadratklaster städtische Gründe, welche gestern durch eine gemischte Kommission zum Durchschnittspreise von 1 fl. per Quadratklaster abgeschätzt worden sind.

Schulunterricht mit der Tabakspfeife. Magistratsrath Alfér inspizierte dieser Tage die Kommunalsschule in Neustift und überraschte daselbst den isrl. Religionslehrer, wie er den Kindern, seine Pfeife dampfend, Unterricht erteilte.

Die Steuerbemessungs-Kommissionen verhandeln am 25. d. die Kapitalszinsensteuer folgender Parteien: Im ersten und zweiten Bezirk Wasserstadt A bis K; im dritten Bezirk Neustift; im vierten Bezirk E bis H; im fünften Bezirk, 1. Kommission D bis G, 2. Kommission T bis Gude; im sechsten Bezirk U bis Z; im siebenten Bezirk P bis S.

Tagesneuigkeiten.

„Neues Pester Journal.“

Mit 1. Juni beginnt ein neues Abonnement. Wir ersuchen die p. t. Abonnenten, deren Abonnement mit 31. Mai zu Ende geht, dasselbe erneuern zu wollen, damit in der Zufassung des Blattes keine längere Unterbrechung stattfindet.

Wir ersuchen dringendst, jeder Abonnements-Erneuerung, jeder Dislokations-Anzeige, jeder Reklamation oder sonstigen auf das Abonnement bezugnehmenden Zuschrift eine Adressenschleife beizulegen.

In den Sommerfrischen der Umgebung von Budapest wird unser Blatt zwischen 6 und 8 Uhr Früh zugestellt.

In den Kur- und Badeorten liegt das „Neue Pester Journal“ in jeder soliden Buchhandlung auf; überdies nehmen wir während der Sommer-Saison von den Touristen, Kur- und Badegästen auch sogenannte mobile Abonnements entgegen; in diesem Falle kann die Adresse und der Bestimmungsort nach Belieben gewechselt werden.

Die Administration.

B u d a p e s t, 24. Mai.

Unsere heutigen Beilagen. Auf der ersten befinden sich: Die Feuilleton-Zeitung „Allerlei“, die Fortsetzung des Romans „Marco“, Vereinsnachrichten, Gerichthshalle, Lottoziehungen, Wasserstand, die Fremdenliste und Inserate; — die zweite enthält: Deisterreich, Ausland (zur Tagesgeschichte), der Kapitalist, Pester Waaren- und Effektenbörse, telegraphische Witterungsberichte, die Kurstabelle und Inserate.

Wetterbericht. Die Witterung war heute veränderlich, bald heiter, bald trüb; Nachmittags entlud sich hier ein Gewitter mit schwachem Regen. Das Thermometer zeigte Morgens 12 Grad R., Mittags 21 Grad R. Das Barometer ist auf 758 Mm. gefallen. Gegen 9 Uhr Abends zog ein sehr heftiges Gewitter herauf. Der Regen stürzte etwa eine halbe Stunde in Strömen, grelle, funkelnde Blitze zerrissen das Firmament und einige krachende Donnererschläge schienen die Häuser in ihren Grundfesten zu erschüttern. Nach zehn Uhr fiel nur mehr bei ruhigen Wetterleuchten ein stiller, mäßiger Regen. — Eur o p a. Der große Luftdruck (762) ist im südöstlichen, die Depression (752-755) im nordwestlichen Theile des Kontinents. — U n g a r n. Bei zumeist südlichen und südöstlichen mäßigen Winden hat sich die Temperatur wenig verändert, der Luftdruck ist im Westen gefallen, im Südosten gestiegen. Das Wetter ist zumeist trüb, stellenweise heiter. Lokale Regen kamen vor, in Großwardein in größerer Menge, in Agram mit Gewitter. — A u s s i c h t e n. Bei geringer Temperaturveränderung und stärkeren Winden ist zumeist trübes Wetter mit Regen und lokalen Gewittern zu erwarten.

Ungarische Domherren beim Papste. Papst Leo XIII. empfing am 15. d. in Privatabsicht den Erlauer Kanonikus Béla Tárfányi und den Großwardeiner Domherrn Wilhelm Fraknói. Ersterer unterbreitete dem Papste die Bitte, die vorzüglicheren literarischen Editionen des St.-Stephanverems für die vatikanische Bibliothek annehmen zu wollen. Der heilige Vater sprach seine Freude über das Geschenk des Vereins aus und spornete denselben zu weiterem Fortschreiten auf der betretenen Bahn an. Fraknói drückte dem heil. Vater seinen tiefsten Dank dafür aus, daß er seine Billigung und Genehmigung zu dem Unternehmen einiger Bischöfe und Kapitel Ungarns gegeben, welche die im vatikanischen Archive gehüteten, auf die Geschichte ihres Vaterlandes und ihrer Kirche bezüglichen Daten und Dokumente herauszugeben beabsichtigen. Der heil. Vater lobte diesen Eifer mit warmer Anerkennung und gab seinen Segen zu dem Unternehmen.

Die irdischen Ueberreste des Bischofs Dr. Nikolaus Lóth wurden, wie uns aus Speries telegraphisch berichtet wird, heute Vormittags 8 Uhr mit großem Pompe in der Gruft der dortigen Domkirche beigelegt. Nach der Ceremonie der Einsegnung

bewegte sich der Kondukt zwischen einem von Soldaten gebildeten Spalier von der bischöflichen Residenz durch die Hauptstraße zur Marienstatue und von dort zurück. Der Sarg, auf dem die bischöflichen Insignien ruhten, war mit Kränzen über und über bedeckt. Am Leichenbegängnis nahmen Theil: zahlreiche Vereine und Korporationen, der städtische und Komitats-Beamtenkörper, die Honvédoffiziere, der Zipser Bischof, der Episcoper und Sebeser Franziskanerorden, die Ungvárer griechisch-katholische und die Zipser und Kaschauer römisch-katholische Geistlichkeit, die gesammte Schuljugend, eine sehr große Anzahl von Geistlichen und eine ungeheure Menge Volkes. Von vielen Häusern wehten schwarze Fahnen.

Namens-Änderungen (aus dem Amtsblatte): Johann Korbela (Garam-Ujfalú) in Korbely; Dr. Joseph Grünhuth (Groß-Kanizsa) in Gerö; Franz Lehmann (Vehprim) in Réti; Karl Zelatko (Szabolcs) in Timisöld; Karl Drelich (Budapest) in Dorogi; Jakob Ehrenfeld (Komorn) in Ernye; Jonas Hirsch's Kinder (Sisfot) in Tolnai; Moriz Kohn (Raab) in Kun; Moriz Stern (Szolnok) in Szillag; Joseph Janoskó (Budapest) in Janosi; Felix Dbláth (Budapest) in Ormos; Anton Blatko (Félegyháza) in Ribényi; Ignaz Krauk u. Sohn (Stuhlweissenburg) in Kertész; Joseph Johann Wálik (Szegedin) in Horvát; Koloman Wolf (Pánd) in Farkas; Johann Kacska's Kind (Nyiregyháza) in Kézei; Samuel Silbermann (Széplak) in Bányás; Emanuel Löw (Epergom: Sz. Tamás) in Kányi; Wilhelm Schläfer (Héves) in Szepesi; Franz Konecsny (Géhegy) in Virányi; Stephan Sztrizsencz (Zlava) in Deri; Koloman Engel (Budapest) in Kórodi; Philipp Stephan Kóstelnyik (Dunapentele) in Sperjesi; Joseph Wischa (Debrecin) in Pircsi.

Die Glückspantoffel. Bekannlich spazierte Ihre Majestät die Königin während ihrer jüngsten Anwesenheit in der ungarischen Hauptstadt wiederholt und mit großer Vorliebe in den Ofner Bergen. Eines schönen Tages — so lesen wir im „Függetl.“ — erblickte sie einen ärmlich gekleideten Arbeiter, der an einer schattigen Stelle, auf hohem Grafe hingestreckt, den Schlaf der Gerechten schlief. Neben dem schlafenden Manne lag seine Fußbekleidung, ein Paar recht fragwürdiger Pantoffel. Die Königin ließ nun durch ihre Begleiterin in jeden Pantoffel einen glänzenden Silbergulden legen und setzte sodann lächelnd ihre Promenade fort. Der Waldheger, welcher den Führer Ihrer Majestät machte, erzählt die hübsche Geschichte.

Reform des Telegraphenwesens. Unter diesem langweiligen Titel bringt „D. E.“ heute eine dreispaltige Mittheilung, welche von mehreren erspriechlichen und einigen nicht sehr zweckdienlichen Reformen im Telegraphenwesen spricht, von Reformen, welche übrigens nur beabsichtigt, in Aussicht gestellt, kurz; projektirt werden. Mit Rücksicht auf die stetige Zunahme der Arbeit soll der Status der Telegraphenbeamten nach Maßgabe der Erledigungen um ein Drittel — vermindert und der Ausfall durch Manipulanten ersetzt werden. Zu Telegraphenbeamten werden in Zukunft nur absolvirte Juristen oder Techniker ernannt. Behufs Ausbildung von Beamten und insbesondere zum Zwecke der Erlangung von Sprachkenntnissen werden Lehkurse abgehalten. Es wird ein Hilfs- und Pensionsfond mit besonderer Rücksicht auf die Manipulanten errichtet. Die Telegramm-Aufgabestellen in der Hauptstadt und in den volkreicheren Provinzstädten werden vermehrt. Im Interesse der rascheren Manipulation wird die Verbindung des Telephonnetzes mit den Staats-telegraphenstationen und bei gehöriger Vorsicht die Aufnahme und Zustellung der Telegramme auf diesem Wege geplant. Der Zustellungsdienst wird insofern gründlich reformirt, als der „Hörbarcharakter“ der Zusteller gänzlich aufhören soll. Es wird projektirt, zu diesem Dienste eine gewisse Qualifikation besitzende, z. B. mit Bürgerchulzeugnissen versehene Knaben zu verwenden, welche mit der Zeit, nach Absolvirung des Telegraphenkurses, zu Manipulanten vorrücken würden. Schließlich sollen zum Zwecke unterirdischer Leitungen Proben und Studien gemacht werden. Die übrigen Punkte beziehen sich auf den internen Dienst. Die Initiative zu diesen Reformen, deren einige sich übrigens bereits in Stadium der Durchführung befinden, stammt vom Telegraphendirektor Kollér.

Eine drastische Gesuchserledigung. Der Herausgeber einer lithographirten Lokalkorrespondenz, welche die Blätter mit hochwichtigen Nachrichten über das artesische Bad in der Stadtwaldchen überfluthete, wandte sich unter Vorlage dieser Reklamationen an den Magistrat mit dem Ansuchen, man möge ihm in Anerkennung seiner Verdienste über den Sommer auf der Balaionalinsel unentgeltlich zwei Zimmer und Freibäder zur Verfügung stellen. In einer Anwandlung gefundenen Humors erledigte Bürgermeister Kammerneyer das Gesuch mit der Randbemerkung: „Und Freikost ist nicht gefällig?“

Wuch ein Antrag. Ein Herr Steph. Csérna, ein Glücklicher, der allem Anscheine nach aller sonstigen Sorgen ledig ist, theilt dem in Kaposvár erscheinenden „Somogy“ mit, er habe dem „Newyork Herald“ einen in lateinischer Sprache abgefaßten Antrag zugesendet, welcher — nach Hinweis darauf, daß in Ungarn der Henker nach dem Präsidenten jenes Gerichtshofes, der 1671 in Wiener-Neustadt so viele Ungarn (darunter Nádasdy, Zrinyi, Franzepán) hingerichten ließ, „höher“ heiße, daß unser Volk einen

schlechten Menschen nach den bekannten historischen Wütherichen „Basta“ und „Caraffa“ nenne u. s. w. — proponirt: die freien Bürger Amerika's mögen ihrem Abscheu vor dem Mörder Garfield's dadurch Ausdruck verleihen, daß sie den Henker in Hinkunft — „Guiteau“ nennen. Der Antragsteller hat den „Newyork Herald“ um Veröffentlichung dieses Antrages ersucht; da er jedoch seitdem nichts von der Sache gehört, befürchtet er, daß der Antrag vom atlantischen Ozean verschlungen worden sei.

Die Budapestener Universität im Jahre 1881/82. Nach dem soeben erschienenen Universitäts-Almanach hatte unsere Hochschule im ersten Semester dieses Schuljahres 2747 ordentliche und 270 außerordentliche, zusammen 3017 Hörer (1560 Juristen, 953 Mediziner, 422 Hörer der Philosophie, 82 Theologen, 175 Pharmazeuten, 60 Hebammen); im zweiten Semester 2571 ordentliche und 240 außerordentliche, zusammen 2811 Hörer (1467 Juristen, 880 Mediziner, 382 Philosophen, 82 Theologen, 171 Pharmazeuten, 77 Hebammen). Von den Hörern waren 2916, beziehungsweise 2741 Ungarn, 30 (28) Kroaten, 28 (31) Desterreicher, 13 (11) Ausländer. Hinsichtlich der Konfession waren 1266 (im zweiten Semester 1212) Röm.-kath., 883 (793) Israel., 370 (344) Evang. h. R., 302 (297) Evang. A. R., 107 (90) Griech.-orient., 82 (79) Griech.-kath., 7 (6) Unitarier. Die Juristen bildeten weit mehr als die Hälfte der Universitäts Hörer (51.7, beziehungsweise 52.2 Prozent). Die israelitischen Hörer bildeten 29.2 Prozent sämmtlicher Hörer.

In Angelegenheit der Frage des Grundbesitzminimums fanden gestern und heute im Schoße der Verbandssektion des Landesagrikulturvereines Verhandlungen statt, als deren Ergebnis die Nothwendigkeit der Feststellung des Besitzminimums ausgesprochen und auf Antrag Korizmic's ein aus den Herren Graf Albert Apponyi, Graf Aurel Deseffy, Andreas György, Ladislaus Korizmic, Karl Kerkapolyi und Wilhelm Krdózy bestehendes Komité zum Studium der Frage entsendet wurde.

Der Athletic-Club hielt heute Nachmittags unter Vorsitz des Grafen Max Esterházy seine ordentliche Jahresgeneralversammlung ab. Dem vom Sekretär Dr. Baintner vorgelesenen Jahresberichte entnehmen wir, daß der Club 124 gründende, 10 unterstützende und 176 ordentliche, zusammen 310 Mitglieder zählt. Dem Präsidenten wird für sein Wirken protokollarisch Dank votirt. Die Neuwahlen ergaben folgendes Resultat: Präsident: Graf Max Esterházy, Vizepräsidenten: Franz v. Kiss und Kristib Deseffy. Zum Schlusse wurden noch zwei Anträge (von Géza Kacz und Bónóczi) angenommen.

Zur Gotthardbahnfeier liegt heute aus Mailand folgende weitere Meldung vor:

Mailand, 24. Mai. Von dem italienischen Grenzorte Chiasso angefangen wurden die Festgäste auf allen Stationen mit Blumen beworfen. Der Enthusiasmus erreichte seinen Gipfel in Mailand. Der Eröffnungszug wurde in Mailand mit unbeschreiblichem Jubel empfangen. Die ganze Stadt war auf den Beinen, die vornehme Welt war vollzählig erschienen. Militärbanden spielten die deutsche und die schweizerische Hymne. Am Bahnhofe, wo eine Kompagnie aufgestellt war, begrüßte Mancini im Namen des Königs die Gäste, betonend, die Gotthardbahn sei bestimmt, das Freundschaftsband dreier Völker unauflöslich zu machen. In einer langen Reihe von der Bürgerschaft beigestellter Karossen jubren die Gäste in die Stadt. Im Municipio bewillkommte der Bürgermeister Delingaghi die Gäste. Prinz Amadeo, welcher die Honneurs des Hofes macht, traf gestern ein. Die Stadt ist von Fremden überfüllt. Auf den Straßen herrscht festliches Treiben. Die Garnison geleitete den Wagen des Bundes-Präsidenten Bavier ins „Hotel Continental“. Viele Häuser am Domplatz und die Galerie wurden des Nachts illuminirt. Im Palast des Municipiums bildeten Militär- und Stadtwache Spalier. Heute ist Diner im Salon der Giardini pubblici, Illumination auf dem Domplatz, Festsongert in der Scala.

Spielbank. Wie „P. Hirlap“ meldet, existirt seit einem Jahre in der Neuenweltgasse 18 in der Nachbarschaft der Polizei-Centrale eine Roulettable, welche bereits Hunderte von Existenzen zugrunde gerichtet hat. Die Bank wird von dem pensionirten Obersten P. gehalten und werden der Spielhölle durch eigene Agenten ihre Opfer, zumeist Gutsbesitzer aus der Provinz, zugeführt. Das genannte Blatt konstatiert, daß schon zu wiederholtenmalen die Anzeigte gegen die Spielbank erstattet wurde, ohne daß die Polizei jedoch hievon Notiz genommen hätte.

Schulnachricht. In dem Waisenhaus-Erziehungsinstitute des ung. Landes-Hausfrauenvereins (Danzamgasse 29-31) finden die öffentlichen Prüfungen am 25. und 26. Mai, 5. und 7. Juni statt.

Polizeinacht. Vier Matrosen aus Szob, Michael Koczian, Johann Walfo, Michael Nagy und Paul Koczian, griffen heute Nachts in betrunkenem Zustande die vor dem Palais der Donaudampfschiffahrts-Gesellschaft postirte Schildwache an, welche auch bewältigt worden wäre, wäre ihr nicht eine des Weges kommende Militär-Patrouille zu Hilfe gekommen. Die Stänkerer wurden auf die Hauptwache in die Karlskaserne und von dort zur Oberstadthauptmannschaft gebracht. Sie leugnen, die Schildwache angegriffen zu haben, sie seien — so behaupten sie — singend auf der Straße gegangen und von der Schildwache angegriffen worden. Sie haben sich nur vertheidigt. — Der Nähmaschinenhändler Johann Nezezer (Radialstraße 23) sandte gestern seinen Lehrling Joseph Weber mit einem nach Hamburg adressirten, mit 225 fl. beschrifteten Geldbrief, mit einem ein auf 98 fl. lautendes Accept enthaltenden rekommandirten Brief und einer Fünfgulden-Anweisung auf die Hauptpost. Weber hat sich

jeither nicht im Geschäfte gezeigt und hat er die Briefe auf der Post nicht aufgegeben. Die Polizei fahndet nach dem Flüchtling.

* Arbeiter-Volkversammlung. Pfingstsonntag, Vormittags 10 Uhr, findet im Munkácsy-Garten (Altes Orpheum), große Feldgasse Nr. 17, eine Volkversammlung mit folgender Tagesordnung statt: 1. Der „deutsche Schulverein“. 2. Behandlung der politischen Gefangenen in den Staatsgefängnissen. 3. Das allgemeine Wahlrecht.

* Verschwundenes Kind. Der sechsjährige Sohn Joseph des Gastwirthes Joseph D z i e g o v i c s, Sprossgasse 67, ist gestern spurlos verschwunden. Der Knabe war im Hause Nr. 45 in Hunderthaus gewesen, welches er nachmittags verließ. Trotz der eifrigsten Nachforschungen konnte das Kind nicht ermittelt werden. Dasselbe trug einen braunen Anzug und braunen Hut.

* Im Wahnsinn. In der „Kaschauer Zeitung“ lesen wir: Ein einfaches Bauernhaus in B u i j e c z, in dem stets nur Friede, Segen und Wohlstand blühte, war heute der Schauplatz einer furchtbaren Katastrophe. Ein junges Bauernweib, das noch vorgestern mit ungezügelter Vernunft — obwohl seit längerer Zeit kopscheidend — ihre häuslichen Geschäfte besorgte konnte und ihre Umgebung in nichts befürgt machte, verübte gestern Morgens in einem unbewachten Momente, wahrscheinlich in einem Anfall von Wahnsinn, ein so furchtbares Verbrechen, wie es nur selten in dem bunten Gewühle eines Großstadts vorkommen pflegt. Mit einem spitzen Küchenmesser überfiel sie ihre zwei schlafenden Kinder, ein sechsjähriges Mädchen und einen vierjährigen Knaben, durchstach beiden den Unterleib, bohrte sodann dasselbe Messer in ihre eigenen Eingeweide und blieb so neben ihren zwei Opfern, mit Blut überströmt, halb leblos auf dem Boden liegen. Alle drei sind lebensgefährlich verletzt.

* Namensänderung einer Ortschaft. Der Minister des Innern hat angeordnet, daß die Ortschaft D e t t e r e n y i g e t im Raaber Komitate fürderhin K u n i g e t heiße.

* Für die Dienstmagd Helene P o z g y e r a sind uns mit dem Poststempel Szt. Endre und der Chiffre „A.“ zwei Gulden zugekommen.

* Die Wiener Nachtpost ist uns heute erst um halb 1 Uhr Nachmittags zugekommen; über die Ursache der Verspätung, die wahrscheinlich in dem stattgehabten Gewitter ihren Grund hat, konnten wir nichts erfahren.

Metall-Kampfer-Dosen. Die Industrie hat in jüngster Zeit diese mit feinstem Kampfer gefüllten Dosen in den Handel gebracht, welche in England längst von jedem Familienmitgliede getragen werden, weil sie als Schutz gegen ansteckende Krankheiten wirken. Bei den jetzt so häufigen contagiösen Krankheiten und als bewährtes Schutzmittel gegen Motten werden diese Kampfer-Dosen von Ernst Zahneke, Wien, zweiter Bezirk, obere Donauftraße 55, auch bei uns sich bald eingebürgert haben.

Theater, Kunst und Literatur.

* Wie heute berichtet wird, haben die Unterhandlungen des Directors G o v a bezüglich des Triester Gastspiels zu keinem Resultate geführt. Die Volkstheater-Gesellschaft geht nicht nach Triest.

* Die K i s s a l u d y - Gesellschaft hielt heute Nachmittags unter Vorsitz Paul G y u l a i ' s ihre Monatsitzung. Nach Erstattung der Präsidialmeldungen trug Karl S z á h sein stimmungsvolles Gedicht „Harminez év multva“ vor, worauf Franz P u l k s y den einleitenden Abschnitt des demnächst zu erscheinenden vierten Bandes seiner Memoiren („Florenz und die Florentiner Gesellschaft“) vorlas. Dieser Abschnitt beginnt mit einem verifizirten Brief Pulksy's an Deak, den er im Jahre 1859 geschrieben und für verloren hielt, der sich jedoch unter den Schriften Wolfgang Deak's vorfand. Zwei Gedichte Kornel A b r á n y i ' s und eine Abhandlung Sigmund B á n f i ' s über Alfred Russel bildeten die letzten Punkte des Programms, welche insgesammt von dem zahlreichen Auditorium beifällig aufgenommen wurden.

Offener Sprechsaal*)

Danksagung.

Allen P. T. Vereinen, Gönnern und Freunden unseres theuern Verblichenen, welche uns bei dessen Begräbnis ihre Theilnahme durch ihr Erscheinen kund gaben, sagen wir hiermit unseren tiefgefühlten Dank. Budapest, 24. Mai 1882.

12895 Die Familie Hornyánsky.

Prima Pester Schweinefette, alle Gattungen Speck, feinst Bugliefer Oliven-Maschinenöl echt italienische Harz-Wagenfette, nebst sonstigen landwirthschaftlichen Artikeln offerirt zu billigsten Preisen

Schmideck & Grünstein, 5. Bezirk, Adlergasse Nr. 16.

Erster Mädchen-Ausstattungs-Verein in Budapest, Landongasse 4.

Gegründet im Jahre 1863. Laut Beschluß der am 19. Februar a. c. abgehaltenen Generalversammlung werden vom 1. Mai a. c. ab bis 15. Juni a. c. Mädchen ohne Unterschied der Konfession bis zum Alter von 9 Jahren, sowohl hiesige als auch aus der Provinz, bloß für fl. 2 Einschreibgebühr per Antheil, jedoch ohne jeden Beitrag zum Prämienreservofond in den üblichen Amtsstunden eingeschrieben.

Die Vereinsverwaltung. (Nachdruck wird nicht honorirt.)

*) Für diese Rubrik ist die Redaktion nicht verantwortlich

Die Pester ungarische Kommerzial-Bank

V., Dorotheagasse 1, gegründet 1842, eingezahltes Aktien-Kapital fünf Millionen Gulden) gibt hiemit bekannt, daß sie vom 1. April l. J. angefangen

Einlagen gegen Sparbüchel

übernimmt. Die Einlagen werden bis auf Weiteres mit 4% und bei 1/2-jähriger Kündigung mit 4 1/2% pr. A. verzinst.

Die Bank emittirt ferner 4%-ige Kassenscheine und übernimmt Gelder in laufende Rechnung gegen Disposition mittelst Cheque unter jeweilig zu vererrenden Bedingungen. Die Direktion.

Die Ung. Landesbank-A.-G.

(Palatingasse Nr. 9)

emittirt auf den Ueberbringer lautende Kassenscheine und zwar bis auf Weiteres: mit 2 Tagen Kündigung à 3 1/2% = 1 Kreuzer per Tag für fl. 100

8 4 1/2% Diese Kassenscheine werden auch in Wien bei der k. k. pr. österr. Länderbank, wenn dort gefündigt, ohne jeden Abzug eingelöst. (Nachdruck wird nicht honorirt.)

Bei dem Juwelier 12896

Karl Zitterbarth,

IV. Bez., Trödlergasse, ist eine Ausstattung von Juwelen, Gold- und Silberarbeiten zur Ansicht ausgestellt; da Herr Zitterbarth seit vielen Jahren als ein tüchtiger Juwelen-Gezeuger bekannt ist, der schon viele große Juwelenarbeiten verfertigt hat, so empfiehlt sich die Waare an Feinheit und schönen weißen Brillanten von selbst. Sz. D.

Vom Zionvereine.

(Gegründet im Juli 1851.)

Infolge zahlreicher Ansuchen hat der Ausschuß des Zionvereines in seiner Sitzung vom 4. Mai l. J. beschloffen, vom 7. Mai d. J. angefangen in der Dauer von 6 Wochen neue Mitglieder — ohne Unterschied der Konfession, des Standes und des Geschlechtes — welche den sonstigen Bedingungen der Statuten entsprechen, gegen Erlag der ermäßigten Einschreibgebühr von zwei Gulden aufzunehmen. Die Aufnahme findet täglich Nachmittags zwischen 4—7 Uhr in der Vereinskantel, Raginczngasse Nr. 52/54 (im eigenen Hause), statt. 12723

Der Vorstand des Zionvereines.

Ungarische allgem. Sparkasse-Aktien-Gesellschaft,

V., Josephsplatz Nr. 2,

volleingezahltes Aktienkapital fl. 1.000.000 ö. W., übernimmt Einlagen gegen Einlagsbücher, Kassenscheine oder im Conto-Corrent, eskomptirt Wechsel, ertheilt Vorläufe auf börsenmäßig kotirte Wertpapiere sowohl als auf börsenmäßig nicht kotirte Wertpapiere, gibt Hypothekendarlehen und übernimmt Aufträge zum Kommissionswecheln An- und Verkauf von Effekten zu den vortheilhaftesten Bedingungen. 11822 (Nachdruck wird nicht honorirt.)

Voranzeige.

Die Buchdruckerei Victor Hornyánsky, V., Palatingasse Nr. 28, beehrt sich, ihren geehrten Geschäftsfreunden zur Kenntniß zu bringen, daß dieselbe nach dem Ableben des Chefs von der Familie in voller Ausdehnung fortbetrieben wird. Nähere Mittheilungen werden wir in Kürze durch besonderes Cirkulär machen. 12894

Telegramme.

Zur Lage in Egypten.

London, 24. Mai. Meldung des „Reuter'schen Bureau“ aus Kairo: Das Ministerium setzt die militärischen Vorbereitungen fort. 400 Artilleristen wurden nach Alexandria und 200 nach Damiette entsendet, um an der Küste eine Linie von Torpedos anzulegen. Alle ägyptischen Offiziere einschließlich der Generale wurden gestern in die Abdin-Kaserne berufen und verpflichtet, zu schwören, daß sie die Regierung gegen die Intervention der Mächte verteidigen werden. Man wollte dieselbe Verpflichtung von den Scheichs der Beduinen verlangen, allein sie weigerten sich, zum Widerstande gegen die türkische Intervention sich zu verpflichten. Die Geschwader haben auf drei Monate Verpflichtungsverträge abgeschlossen.

London, 24. Mai. Meldung des „Reuter'schen Bureau“ aus Konstantinopel: Frankreich und England tauschten über das Verlangen der Pforte wegen Rückberufung des englisch-französischen Geschwaders ihre Anschauungen aus und übersendeten den Botshaftern Marquis v. Noailles und Lord Dufferin identische Instruktionen.

Letztere erklärten der Pforte, daß die Geschwader die ägyptischen Wässer verlassen werden, sobald die normale Lage wieder hergestellt sein wird. Frankreich und England wünschen noch mehr als die Pforte, der Flottendemonstration keine weitere Ausdehnung zu geben und verlangen nur, ehemöglichst die ägyptischen Wässer zu verlassen, allein sie wünschen die Sicherung des dauerhaften Zustandes der Dinge.

Konstantinopel, 24. April. (Privat-Telegramm.) Meldung der „Pol. Kor.“ In Pfortenkreisen glaubt man mit Bestimmtheit einer nahen wohlwollenden Rundgebung der mittel- und westeuropäischen Kabinete zu Gunsten der Rechte des Sultans in Betreff Egyptens entgegenzusehen zu dürfen. Auf diese Ueberzeugung und neuerliche beruhigende Versicherungen der Vertreter der Westmächte ist die in der Pfortenaktion eingetretene Beruhigung zurückzuführen. Man sieht hier in diplomatischen Kreisen die weitere Entwicklung der ägyptischen Frage, selbst wenn sich in Kairo noch Schwierigkeiten ergeben sollten, für gefährlos an.

Berlin, 24. Mai. (Privat-Telegramm.) Meldung der „Pol. Kor.“ Der durch die französisch-englische Notifikation der Flottenentsendung und durch die türkischen Cirkularenoten in Betreff Egyptens veranlaßte Meinungs-austausch der Kabinete von St. Petersburg, Wien, Berlin und Rom, welcher eine übereinstimmende Auffassung der letzteren ergeben hat, ist soweit gediehen, daß die Beantwortung der französisch-englischen Note durch die genannten Kabinete unmittelbar zu erwarten steht.

Paris, 24. Mai. Meldung aus Kairo: Die Generalkonferenz Englands und Frankreichs verlangten neue Instruktionen, nachdem die Verhandlungen bisher kein Resultat ergaben.

Wien, 24. Juni. (Offiziell.) Die 18. Truppendivision meldet aus Mostar vom 23. d. Nachts: Heute um 7 Uhr Morgens hatte eine Abtheilung des Detachements Nanzinge mit beiläufig 100 Insurgenten ein Gefecht aufgenommen. Der Kommandant des Wachhauses Kuisle, Hauptmann Lishtial des 3. Regiments, rückte in die rechte Flanke der Insurgenten, welche um 11 Uhr Vormittags mit einem Verluste von mindestens zwölf Todten in die Flucht geschlagen wurden. Der Verlust der Truppen beträgt in Mann, leicht verwundet.

Nagusa, 24. Mai. (Privat-Telegramm.) Die Leiche des bei Glavicevo gefallenen Lieutenants Urban vom 3. Regimente wurde von Streifpatrouillen schrecklich verstümmelt gefunden; der Kopf lag abseits der Leiche, die nach Mostar gebracht wurde.

Serajewo, 24. Mai. Die Assentirung für die Stadt Serajewo wurde in musterhafter Ordnung beendet. Assentirt wurde ein Kontingent von 20 Mann, worunter 3 Mohamedaner, 5 Orthodoxe, 4 Katholiken und 3 Israeliten, nebstdem 4 Freiwillige. 18 des Kontingents verzichteten auf die Begünstigung durch die Losreihe. Die Rekruten zogen, von zahlreichen Personen begleitet, mit Hymnen durch die Stadt in's Lager, wo sie die Volkshymne jubelnd abfingen haben.

Moskau, 24. Mai. (Privat-Telegramm.) Das hiesige Börsenkomité erklärte sich solidarisch nicht einverstanden mit der Eingabe der bedeutendsten Moskauer Fabrikanten und Kaufleute, welche, mit der Begründung, daß der Handel durch die Unruhen stark leidet, um mehr Rechte der Juden baten. Die Handelswelt ist sehr verstimmt.

Lemberg, 24. Mai. (Privat-Telegramm.) Meldung der „Polit. Kor.“ Der Hochverrathprozess gegen D y a n s k i, R a u m o w i e z und Genossen wird in der Zeit vom 12. bis 28. Juni stattfinden, da für letzteren Tag die Schlußverhandlung in der Affaire des Grafen della Scalla und des P. Kaczala anberaumt ist. Graf della Scalla hat bekanntlich den P. Kaczala wegen des, Ersterem in ruthenischen Journalen gemachten Vorwurfs geklagt, daß er (della Scalla) der Urheber des Uebertrittes der Gemeinde Snilicki zum orthodoxen Glauben sei. Insofern bildet jene Schlußverhandlung gleichsam den Epilog des Hochverrathsprozesses.

Wien, 24. Mai. (Herrnhäuser.) Berathung über die Novelle der Reichsrathswahlordnung. Der Referent der Majorität, Fürst Winbischgrätz, beantragt die Annahme derselben. Schmerling begründet den Antrag der Minorität auf Uebergang zur Tagesordnung. Belcredi unterstützt in einer längeren Rede den Antrag auf Annahme der Novelle. Karl Auersperg bekämpft die Uebertragung der Novelle und plaidirt für den Uebergang zur Tagesordnung. Leo Thun sprach im Sinne der Majorität des Ausschusses. Nach dem Schlußworte beider Referenten und der Erklärung des Ministerpräsidenten T a a f

SONNENSCHIRME-AUSVERKAUF

wegen vorgerückter Saison bei
Brüder Rothauer, Ecke Karlsring und Königsgasse.

Grosses Lager von China- u. Alpaca-Silber zu Fabrikspreisen.

Bad Lublau.

Kohlensäure Natron-Eisenquellen, durch außerordentlichen Reichtum an leicht assimilierbarem Eisen und Kohlensäure von hervorragender Wirksamkeit bei **Blutarmuth, allen Frauenkrankheiten und Schwächezuständen.**

Unterhalb Stunden von den Stationen Lubotin und Orlo der Eperies-Larnower Eisenbahn, in schönem Parke, inmitten herrlicher Fichtentwälder gelegen, bietet Bad Lublau einen reizenden Aufenthalt.

Bade-Saison vom 15. Mai bis 15. September.

Tour- und Retourkarten für Lublaureisende von allen größeren Bahnstationen mit 33 1/3% Nachlaß. Fahrgelegenheiten von Lubotin oder Orlo à 2 fl. 50 kr. — Telegraphen- und Postamt im Bade, gute, billige Kost. Traiteurleiter **H. J. Kolaeskovszky.**

Wohnungen von 60 fr. bis 2 fl. 50 kr., während der Vor- und Nachsaison um 1/2 billiger. Bestellungen auf Wohnungen mit Angabe versehen werden an die Badeleitung, **Bad Lublau, Oberungarn**, erbeten, wohin auch die Ordres für Fahrgelegenheiten und Mineralwasser zu richten ersucht wird.

12795

Die Badeverwaltung.

Geheime Krankheiten

jeder Art, so auch Schwächezustände, Hautausschläge, Gichtbeschwerden, noch so chronisch, werden staunend schnell, ohne Folgeschäden und ohne Berufsstörung gründlich geheilt, von dem **Spezialisten**

A. BESENBEK,

prakt. Arzt u. Geburtshelfer. Wohnt: **Budapest, Innere Stadt, (Ujvilágutca) Neuweltgasse Nr. 13, vis-à-vis dem Komitats-hause, ebenerdig rechts, die erste Thür.**

Ordinirt von Früh 9—4 Uhr Nachmittags und 7—8 Uhr Abends. 11303

Eau Sallés

Ein Dreissigjähriger immer wachsender Erfolg erlaubt ein unfehlbares Resultat durch den Gebrauch des **SALLÉS'SCHEN WASSERS** zu garantiren. Dieses Wasser wirkt allmählig oder augenblicklich, es gibt weissen Haaren und Bärten ihre ursprüngliche Farbe wieder und verleiht ihnen eine grosse Zartheit und einen unvergleichlichen Glanz, ohne dass es noethig ist sie zu waschen oder vorzubereiten.

ÉMILE SALLÉS FILS, SUCCESSEUR
PARIS—78, rue Turbigo, 78—PARIS
Parfumeur und Chemiker.
Haus gegründet im Jahre 1850.

Depot in Budapest bei **Jos. v. Török, Király-utca 12; Alexander Vértessi, Christophplatz 1; St. Dankovsky, Josefsplatz 2.** 11250

Gummi u. Fischblasen.

Seit französisch, von 2—6 fl., wie auch Damenbesatzitäten (Pariser Schwämme) pr. Dbd 4 fl. bei
Mor. Pollitzer, k. Bandagist,
Deák-gasse, Budapest. 11088

E. z. ausschließlich priv. neuverbesserte Elastische Bruchbänder



Die neueste Erfindung ist das nach Prof. Bogand aus Amerika neuverbesserte elastische Bruchband von Pollitzer, sowohl für Herren als auch für Damen und Kinder; selbes ist ohne Federn aus einem Gummi künstlich konstruirt und hat den Zweck, daß es selbst die veralteten Brüche in kürzester Zeit in die gleiche Lage bringt, und kann sowohl bei Tag, bei der anstrengendsten Arbeit oder bei vielem Gehen, so auch Nachts beim Schlafen benutzt werden, ohne daß der Bruchende im Geringsten in seinem Berufe gestört würde. Es ist von großem Nutzen, daß selbes auch bei Nacht auf dem Körper bleibe, weil es einen besonders guten angenehmen Druck auf den leidenden Theil ausübt.

Preise: Einfache von 4—10 fl., doppelte 10—15 fl. Für Kinder um die Hälfte billiger.
Großes Lager in englischen und französischen Stahl-Bruchbändern, Suspensorien, gemacht aus Gummi, sowie auch aus Fischleder. Die Fischleder- und Gummi-Suspensorien haben den Zweck, daß sie die Erweiterung verhindern. — Mutterbrüsten, Bruststützen, Bettelagen, Bettobertflächen, Brustverbände, Gummi-Strümpfe, und alle Gummiwaaren-Artikel. — Bei Bruchbändern bitte angeben, ob rechts, links oder doppelt, so auch die Breite.
Echte Reithosen-Gummi-Regenmäntel sammt Kapuze von 12, 15, 20, 25, 30 fl. pr. Stück. Echte Fischleder-Hosen von 10, 12, 15 bis 35 fl. per Stück. Bestellungen mit teilt Nachnahme eingehend bei

Moritz Pollitzer,

k. k. priv. Bandagist, Budapest, Franz-Deák-gasse 5. Bei mir ist die berühmte Wunder-Bruchsalbe zu bekommen. Preis per Tiegel fl. 3.50.

Kaffeehaus-Localitäten

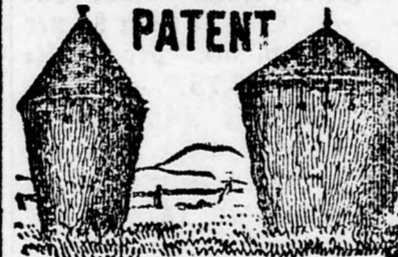
in Wien, schönste Lage, **Asperngasse u. Praterstrasse**, ist auf eine Anzahl von Jahren sammt Wohnung so gleich zu vermieten und per November 1882 zu beziehen. Auskunft beim Hauseigentümer **Asperngasse 1, Wien.** 12801

Medaillen: Paris, Philadelphia, Philadelphia.

Fabrik ätherischer Oele.

Preiscurant:
Rostopshin-Essenz pr. Kilogramm fl. 3.50.
Englichbitter-Öel, feinst, pr. Kilogramm fl. 19.
Terebinth- oder Terebinth-Essenz, pr. Aigt. fl. 2.50
Sivowig-Essenz, per Kilogramm fl. 1.80.
Rum-Essenz, Jam., per Kilogramm fl. 2.10
franko nach ganz Ungarn zc. gegen Nachnahme. Nähere Auskunft franco
Haas & Rosenfeld,
Gana, (Mähren.)

Tristen-Kreis-Decken.



DECKE (AUSGEBREITET) FÜR BEIDE TRISTEN-PASSEND

Augenblickliche Bedeckung oder permanente Bedeckung. Mittelfestes Segement ist die nämliche runde Decke für alle Größen verwendbar. Alle Arten Decken. Regenmäntel, Asphalt-Dachflg u. Dachpappe, technische Gummiwaaren, Abest-Verdichtungen zc. Preiscurante u. Muster
Baget & Co.,
Wien 1., Nierberg. 13



Als Ersatz für Pferdewagen empfehlen wir den Besitzern von Rossmühlen, die nominell sechsperdigigen, effektiv stärkeren, patentirten
12645

Hock-Motoren.

Unbedingte Gefahrllosigkeit, Brennstoffverbrauch nur etwa Ein Gulden per Arbeitstag, kein Gas, kein geprüfter Heizer, kein Dampfdruckstein, keine behrliche Konzeption. Allererste Referenzen über ausgeführte Anlagen.

Julius Hof & Co., Wien.

Budapester

Möbel-Industrie-Gesellschaft,

Budapest, Elisabethplatz Nr. 1 und Badgasse Nr. 9.

Tischler- und Tapezierer-Möbel,

eigenes Erzeugniß aus bestem Material. Nachdem wir unser Prinzip, bei großem Konsum und kleinstem Verdienst zu verkaufen, aufrecht halten, um dadurch unseren werthen Kundenkreis zu vergrößern und unsere verlässlichen Arbeiter weiter beschäftigen zu können, so erlauben wir uns, Preise von nur solid gearbeiteten Möbeln zu offeriren:

2 Chiffons, polirt, Nussholz	b. fl. 38	1 Kanape, 2 große, 4 kleine Fauteuil, Gobelinstoff	b. fl. 100
2 Nachtschänken	b. fl. 26	1 Kanape, 2 große, 4 kleine Fauteuil, Seidenstoff	b. fl. 130
1 Waschtisch	b. fl. 11	1 Kanape, 2 große, 4 kleine Fauteuil, gemalt, gestrichelt, Sammtstoff	b. fl. 150
1 Schreibtisch, polirt, Nussholz	b. fl. 24	1 Kanape, 2 große, 4 kleine Fauteuil, gemalt, gestrichelt, Sammtstoff	b. fl. 180
1 Auszugstisch für 12 Personen, polirt, Nussholz	b. fl. 15	1 Kanape, 2 große, 4 kleine Fauteuil, gemalt, gestrichelt, Sammtstoff	b. fl. 180
1 Konjok m. Spiegel, pol. Nussholz	b. fl. 30	1 Kanape, 2 große, 4 kleine Fauteuil, gemalt, gestrichelt, Sammtstoff	b. fl. 180
1 Salonstisch, polirt, Nussholz	b. fl. 12	1 Kanape, 2 große, 4 kleine Fauteuil, gemalt, gestrichelt, Sammtstoff	b. fl. 180
1 Schreibtisch	b. fl. 14	1 Kanape, 2 große, 4 kleine Fauteuil, gemalt, gestrichelt, Sammtstoff	b. fl. 180
1 Etagere	b. fl. 5	1 Kanape, 2 große, 4 kleine Fauteuil, gemalt, gestrichelt, Sammtstoff	b. fl. 180
1 Kanape, 6 Sessel, Nussholz	b. fl. 45	1 Kanape, 2 große, 4 kleine Fauteuil, gemalt, gestrichelt, Sammtstoff	b. fl. 180
1 Kanape, 2 Fauteuil, 4 Tabourets, Nussholz	b. fl. 75		

Feinste Schlaf- und Speisezimmer-Einrichtungen in Eichen oder Nuss, wie auch Boule-Möbel in grösster Auswahl. — Preiscurante mit Illustrationen versende gratis und franco. Provinz-Bestellungen werden gegen 10% Angabe effektuirt. Verpackung 4%.

Begutachtet und empfohlen vom k. k. Hofrath Professor **Dr. Carl Braun Ritter von Fernwald** und vom Obersanitätsrath Professor **Dr. Joseph Spath.**



Für Kranke u. Rekonvaleszenten.

Dr. Carl Mikolasch's

Cognac und Rekonvaleszenten Weine.

Schutzmarke. Um den Aerzten und dem kranken Publikum Gelegenheit zu geben, im Bedarfsfalle die **nothwendigen, alkohohaltigen Getränke** immer von gleicher, vorzüglicher Qualität gebrauchen zu können, habe ich viel Zeit und Mühe darauf verwendet, von **Cognac, Malaga-Wein, Tokajer Wein** und einem **alten spanischen Wein**, welcher etwas leichter als Malaga-Wein ist, und welchen ich unter dem Namen **Spanischer Rekonvaleszenten-Wein** einführe, nach langem Suchen, gewissenhafter Prüfung und vielen durchgeführten chemischen Analysen, **ausgezeichnete Qualitäten** zu finden und mir deren **stete Lieferung in stets gleichen Qualitäten** zu sichern.

Jch bringe diese Getränke in 1/4 Literflaschen zu folgenden Preisen in Verlehr:

Cognac Grande Champagne	per Flasche fl. 1.80
1864er Malaga	" " " 1.20
Alter Tokajer	" " " 2.50
Spanischer Rekonvaleszenten-Wein	" " " 1.—

Alle diese Weine sind von den namhaftesten ärztlichen Autoritäten, unter Anderen auch von Hofrath Prof. Dr. Braun Ritter v. Fernwald und von Professor Dr. Joseph Spath, als gut anerkannt und besonders als für Rekonvaleszenten geeignet befunden worden.

Man verlange nur **Dr. Mikolasch's Weine.** General-Depot und Versandt für die österreichisch-ungarische Monarchie (excl. Galizien und die Bukowina):

Wilhelm Maager in Wien, III., Heumarkt 3.

Haupt-Versandt für Galizien und die Bukowina:

PETER MIKO ASCH, Apotheker in Lemberg.

DEPOTS: Wien: **Sugo Bayer, Apoth., I., Wallzeile 13; B. B. Bibus, Apoth., I., Schottenring 14; C. Haubner, Ap., I., Am Hof 6; Th. Kulisch, Apoth., VI., Mariahilferstraße 55; Dr. J. Rainer, Apoth., I., Rärntnerstraße 22.**

Budapest: Joseph v. Török, Apoth.

Agram: **Eigm. Wittbach, Apoth. Brunn: Vinc. Schönald, Apoth. Czernowitz: Fr. v. Arzjanowski, Apoth. Graz: Jos. Burgleitner, Apoth. Innsbruck: Fr. Winter, Apoth. Klausenburg: Alf. v. Szék, Apoth. Krakau: Fort. v. Gracowski, Apoth. Linz: Fr. v. Safelmayer's Erben, Medizinal-Droguen-Geichäft; Prag: Joseph Zink, Apoth., Ferdinandsstraße 29 neu; Salzburg: Dr. W. Sedlitzky, k. k. Hof-Apoth. Triest: Ant. Cuttina, Apoth., Via Dogana 10, sowie in den anderen Städten der österr.-ungar. Monarchie. 12454**

Jood-Bad Baassen,

1/4 Stunden von der Bahnstation Mediasch entfernt, mit täglicher Postverbindung und Bahnfahrermäßigung.

Eröffnung am 27. Mai.

Für sehr gute Unterkunft und vorzügliche Restauration bestens geeignet.

Dr. Karl Schuster, Badearzt.
12828 Die Direktion.

Theater- und Vergnügungs-Anzeiger.

11. Jahrgang Nr. 143.

Beilage des „Neues Pester Journal“

Donnerstag, den 25. Mai 1882.

NEHZETI SZINHÁZ.
Tannhäuser
 és a wartsburgi dalnok-verseny.
 Hegedyes opera 3 felv. zűvegét szerzője Itta Wagner Richard.
 Hermann Erősből Tannhäuser Wolfrahm Walthar Pitoroff Boark Reimer Veaus Párförös

Minerva Flóra Amor Aristotus Plato Orpheus Euridike A közvélemény Sita Jankó Mars, hadisten

Vidorné Réti Laura Komáromi M. Vidor Kápolnai Pálmai Ilka Csatai Zsófi Kassai Szabó

Holnap: **Szélháziak.**
Sommertheater im Stadtwaldchen.
 Direccion: Siegmund Zelt.
Soldatenstreiche.
 Komische Operette in 4 Akten. Musik von Gethow: Grünede.
 Der General Hr. Dieb Schnapper Hr. Bauer Gina, seine Tochter Hr. Kühnau Jókó Hr. Fanto Weiler, Weib Hr. Gutmann Grigina Glafalo Hr. Fedner Megerina Hr. Milola Polores Hr. Lócs Walthar Korr Hr. Radaf Jr. Weinger Hr. Gottleben Wendelin Wurg Hr. Gottleben

Holnap: **Serge Panine.**
NEPSZINHÁZ.
Orpheus a pokolban.
 Operetta 4 felv. Zenséjt szerzette Jacques Offenbach.
 Jupiter Solymosi Juno, felesége Pártényinó Diana Horvai Venus Horváti

NICORA LAJOS,
 Heizungs- und Rauch-Maschinen.
 Budapest, VII. Bez., Stationsgasse Nr. 32.



Großes Lager von fertigen Kachel-Sparherden fertigt Luft-Heizungen mit Ventilation u. Aufsaugherde jeder Gattung. **Warm-Kamine:** Aufstellung und Maschinenirung. Rauchab-hilfe jeder Küche und Zimmer-Heizung mit Garantie.

Geschäfts-Eröffnung.
 Ich mache hiemit dem p. t. Publikum die ergebene Anzeige, daß ich auf hiesigem Plage **Königsgasse Nr. 3,** ein Uhrengeschäft etablirt habe. Ich unterhalte ein großes Lager von **Gold- und Silber-Taschenuhren,** Remontoirs, sowie Pendeluhren aller Größen, Wecker etc. — Reparaturen werden unter Garantie schnellstens und billigt fertigigt. 12841
 Hochachtungsvoll
Alcis Rutschera, Uhrmacher,
 Budapest, Königsgasse 3.

Universal-Stuhl
 mit 30 Positionsveränderungen; dient unter Anderem als Salon-, Lehns-, Rauch-, Leses-, Garten-, Juwelen- und Krankenstuhl, Chaiselonge, Bett etc., von 30 fl. aufw. — Illu- sationen und Muster franco. 12608
R. SCHÖBERL,
 Budapest, Franziskaner-Bazar Nr. 13.



Lokalveränderung.
 Das bisher Leopoldstädter Kirchen- bazar Nr. 5 bestandene **Bank- und Wechselgeschäft** befindet sich **IV., Christophplatz 6.**
G. E. Schreiber.
 Vorschüsse auf In- und Ausländer- Lose, Aktien, Pfandbriefe und Pfand- scheine. Lose gegen monatliche Raten- zahlungen. **Börsenaufträge** werden prompt ausgeführt. 12791

Neues Orpheum
 ehem. Belezny-Garten. 11303
Nur noch 4 Tage Vorstellungen
 des Professors **Leon Goffard,**
 täglich zwei Vorstellungen im Salon und zwar dauert die I. Vorstellung von 3 bis 5 Uhr Nachmittags, die II. Vor- stellung von 6 bis 8 Uhr Abends.
 Präzise 8 Uhr Beginn der Künstler-Vorstellung.
 Gefiedes Auftreten des vorzüglichen Damentomikers **Alexander Hohenberg.**
 Auftreten der französischen **Wanda Wowiloff.**
 Auftreten des Prof. **WALTON**
 mit seinen Hunden u. Affen.
 Auftreten der Drahtseil-Künstlerin und Jongleurin Mlle. **Therese Tournaire.**
 Auftreten des vorzüglichen Charakter- u. Wiener Singsänger- **Steidler** mit ganz neuen Couplets, sowie aller engagirten Mitglieder.
Voranzeige: Samstag, den 27. d. M., erstes Auf- treten der aus 10 Damen bestehenden Decarina- Ge- sellschaft (noch nie dagewesen).

Hochlegante und bequemste Sitz-Möbel
 sind die echt amerikanischen unverwüßlichen Stühle, Fauteuils, Kanapés, Schaukeln, Stöckerl von Gardner & Co., Newyork.
 Mein-Depot für Ungarn:
Johann Heydner,
 Budapest, Garibozar Nr. 10. 11495
 Dasselbst wird schadhaftes Mobelgeschlecht schönstens ersetzt durch unverwüßliche amerikanische Patent-Holzstühle.



Unübertreffliches,
 schon nach dem ersten Gebrauch 12618 sicher wirkendes **„Insekten-Pulver“** von Rudolph Großmann, in Kar- tons à 15, 20, 25, 35 und 50 kr.
 Zu haben in allen größeren Spe- zereihandlungen Oesterreich-Ungarns Central-Depot beim Erzeuger R. Großmann, Wien, II., Praterstraße Nr. 51. — Meiniges Haupt-Depot für Ungarn und Neben- länder bei **Wertheimer u. Frankl, Budapest.**



Dem verehrten Publikum die höfliche Anzeige, daß die angenehm situirten **Gartenlokalitäten,** **Lazarusgasse Nr. 15** eröffnet sind.
 Für teille Naturweine und kalte Küche, gute Bedienung ist bestens gesorgt.
 Hochachtungsvoll
Heinrich Hoffmann,
 Geschäftsleiter der **Altstoa'schen** Weinstube.
 12876

Die Klimatische Kaltwasser-Heilanstalt
 in Szolva-Hársfalva,
Station Munkács,
 ist vom 1. Mai eröffnet. Fahrtermäßigung 331/3/4
 Broschüren auf Verlangen durch die **Anstalts-Direktion,**
 Munkács.
 12582

Salgó-Tarjánner
Stück- u. Würfelkohle
 zu Lokomobil-Feuerung u. Hausbedarf,
 Förderkohle zu Fabrikzwecken,
 empfiehlt in vorzüglicher Qualität und zu den äußersten Preisen die **Salgó-Tarjánner Steinkohlen-Berg- bau-Aktien-Gesellschaft,**
 Budapest, V., Josephsplatz Nr. 12.

Illustrirte Führer
 Reisehandbücher, Karten etc.
 Saison aus J. Hartleben's Verlag in Wien. 1892.
 Gellö, Illustrirter Führer an der Donau. 2. Aufl. Ebdn. fl. 1.50
 Demann, Illustrirter Führer durch Wien und Umge- bungen. 2. Aufl. Ebdn. fl. 1.50
 Gellö, Illustrirter Führer durch die Karpaten (Göbe- tátra). Ebdn. fl. 2.—
 Herbst, Illustrirter Führer durch Hundert Luftkur- ort. Ebdn. fl. 2.—
 Kahl, Illustrirter Glöckner-Führer. Ebdn. fl. 2.—
 Gellö, Illustrirter Führer durch Ungarn und seine Res- tendländer. Ebdn. fl. 2.—
 Kahl, Illustrirter Führer durch das Buxtehthal und die Dolomiten. Ebdn. fl. 3.—
 Gellö, Illustrirter Führer durch Budapest und Umge- bungen. Ebdn. fl. 2.—
 Großes Plan von Wien mit Vororten und nächster Umgebung. 2. Aufl. 1892. Gart. fl. — 40
 Plan von Wien und den Vororten. 4. Aufl. 1892. Gart. fl. — 40
 Wien im Jahre 1881. Ebdn. Zweite Auflage. fl. — 40
 Demann, Mit- und Neben-Wien. Geb. fl. 7.50, Ebdn. fl. 1.—
 Der Wiener Stephansdom fl. 3.80
 Donau-Album. In 3 Sprachen. Prachtband. fl. 9.—
 Gellö, Die Donau vom Ursprung bis zur Mündung. Geb. fl. 7.50, Ebdn. fl. 9.—
 Herbst, Die böhmischen Bäder. Mit Atlas. Geb. fl. 2.—, Ebdn. fl. 2.50
 Hoff-Wartegg, Die Atlantischen Gebirge. Mit Atlas. Geb. fl. 1.85, Geb. fl. — 50
 Plan von Budapest. 1892. Gart. fl. — 50
 Karte der Bäder und Luftkurorte von Mittel- Europa. Gart. fl. — 55
 Karte der Donau. 9 Blatt. In Mappe. fl. — 2.—
 Karte der Dolomiten. Gart. fl. — 50
 Karte der hohen Tatra. Mit Text. In Carton. fl. — 75
 Spezial-Karte der Erzgebirgs-Gruppe. In Carton fl. 1.—
 12899 In allen Buchhandlungen vorräthig.
 A. HARTLEBEN's Verlag in Wien, I., Wallfischgasse 1.

Meidinger - Oefen.
 Beste Ventilations-Oefen.
H. HEIM, Budapest, Thonothof.
 Wien, Kärntnerstrasse 40-42.
 Die Schugmarke der Fabrik ist auf der Innen- seite der Thüren eingegossen.
MEIDINGER-OFEN
H. HEIM



Buften, Asthma, Blutarmuth.
 Neuester öffentlicher **Heilungs-Bericht vom 1. Mai 1882.**
 Sehr geehrter Herr! Ich leide seit Mo- naten am Rehlkopf und da die bisher ange- wandten Mittel mir nicht nur nichts nützten, entge- gen mein Leiden sich zur Gräßlichkeit steigerte, machte ich vor 4 Tagen den ersten Versuch mit Ihrem Kaisertrakt-Gesundheitsbier und fühle täglich mehr und mehr Erleichterung. Zugleich bitte ich, mir 28 Flaschen von Ihrem Johann Hoff'schen Kaisertrakt-Gesundheitsbier gegen Nachnahme zu senden. Hochachtungsvoll
Franz v. Kony, Advokat.
 Rátos-Gsaba (Pester Komit.), am 1. Mai 1882.
 An den k. k. Hof-Referenten Herrn **Johann Hoff** in Wien, Fabrik: Grabenhof, Bräuner- strasse 2, Komptoir und Fabrik-Niederlage: Graben, Bräunerstrasse 8.
Hauptgeschäft für Ungarn:
 Budapest, Trödlergasse 7,
 ferner **Jos. v. Trödl,** Apoth., Königs-gasse 12.

PROMESSEN
 1. Juni. 15. Juni.
1864er Lose **Boden-**
Credit - Lose
 ganze à fl. 4, halbe à fl. 2.25 und Stempel. à fl. 1.— und Stempel.
Haupttreffer **Haupttreffer**
3. B. fl. 200,000 **3. B. fl. 50,000.**
 Beide ganze Promessen zusammen fl. 5.75.
 Bank- und Wechselgeschäft der Administration des **MERCUR, Budapest,**
 S. Polltzer, Dorottya-utca 12. Dorotheagasse 12.



Allerlei.

(Allerlei Passionen.) De gustibus non est disputandum — wenn uns daher der Chronist erzählt, daß der König Wenzelaus von Böhmen kein größeres Vergnügen kannte, als in knietiefem Schnee herumzuwaten, so gehen wir nur dem aufrichtigen Bedauern Ausdruck, daß Sr. Majestät Promenaden sich nur auf einen geringen Theil des Jahres erstreckten. — Einem niederträchtigen Sport huldigte ein Engländer, der nach der Schlacht bei Mentana unter den Schaaren Garibaldi's gesehen wurde. Mit einem Gewehr von außerordentlicher Tragweite placirte sich dieser Schurke an einem für feindliche Kugeln unzugänglichen Orte und knallte von da die Menschen, die seine Wundwaffe erreichen konnte, bequem nieder; in einem Tagebuche verzeichnete er gewissenhaft seine feigen Morde. — Ihm zur Seite möchten wir einen Edelmann aus der Zeit Ludwig XV. stellen, der bei keiner Hinrichtung fehlen durfte. Als der berüchtigte Damien, genannt Robert le diable, wegen seines Mordversuches auf Ludwig XV. (5. Januar 1757) am 28. März auf dem Grèveplatz hingerichtet wurde — er wurde von vier Pferden in Stücke gerissen — bemerkte der Herr unierer Edelmann, der sich verspätet hatte und mühsam durch die Menge sich Bahn brach; er hielt in seiner Arbeit inne und sagte zu den Umstehenden: „Lassen Sie den Herrn passiren, il est amateur!“ — Kein Feuer, keine Kohle kann brennen so leicht, als — die heimliche Liebe Karl IV. von Lothringen (1624—1670). Von einer heftigen Leidenschaft zu der Tochter des Bürgermeisters von Brüssel erfaßt, hat er auf einem Balle, nachdem alle Versuche, sich dem schönen Kinde zu nähern, an der Wachsamkeit der Mutter gescheitert waren, die gestrenge Mama um die Gunst, mit der Tochter so lange reden zu dürfen, als er eine glühende Kohle in der Hand zu halten vermöchte. Die Bitte wurde dem Herzog gewährt. Karl IV. nahm ein glühendes Stück in die Hand, trat mit dem Fräulein bei Seite und kehrte nach einer Stunde in die Gesellschaft zurück — aus der geöffneten Hand fiel die erloschene Kohle. Die Hand selbst war ausgebrannt.

(Auch ein Grund zur Ehescheidung.) Die Pariser Gerichte haben mit Ehescheidungsklagen bekanntlich sehr viel zu thun. Neuerdings macht folgender Fall von sich reden: Die Gräfin von Missiffy klagt, nach 22jähriger Ehe, auf Trennung, aber nicht wegen Untreue ihres Gatten. Der Graf hat, im Gegentheil, durch zu weit getriebene Frömmigkeit ihr das Zusammenleben unerträglich gemacht. Als Beide sich heiratheten, war er 38 Jahre alt und Kapitän eines Linien Schiffes, hatte über zwanzig Jahre auf allen Meeren zugebracht, sie dagegen hatte erst 18 Jahre hinter sich. Der Graf war von Jugend auf an strenges Befehlen gewöhnt, that dies auch seiner Frau gegenüber, indem er seine Rechte als Haupt der Familie bis zur äußersten Grenze geltend machte. Zugleich erzog er seine beiden Kinder in so streng religiösen Grundfahen und Übungen, daß die drei ältesten Töchter schon ins Kloster getreten sind. Da die beiden Söhne ihren Studien außerhalb des elterlichen Hauses obliegen, die zwei anderen Töchter aber den Weg ihrer älteren Schwestern einzuschlagen drohen, wenn der väterliche Einfluß allein herrschend bleibt, so will die Gräfin ihre Vereinsamung verhindern, indem sie auf Trennung klagt, um diese beiden Töchter allein um sich haben zu können. Natürlich widersetzt sich der Graf.

(Eine Brücke über den Kanal la Manche.) Es klingt wie ein Märchen und ist doch wahr: ein Fran-

zose wird in den nächsten Tagen dem Premierminister den Plan einer Brücke vorlegen, die über den Kanal zwischen Folkestone und Kap Grisnez gebaut werden soll. Der Wandermann trägt einen klingenden Namen, er heißt Bérard de Sainte-Anne, hat den Präsidenten der Republik schon mit seinem Zukunftswork entückt und hofft, bei dem romantischen Gladstone noch größere Gnade zu finden. Seine ungefahr 36 Kilometer lange Brücke soll eine offene sein und selbstverständlich auf Pfeilern und Bogen ruhen, deren Höhe den größten Kriegs- und Kaufschiffen mehr als gewachsen wäre. Die Pfeiler werden theilweise unmittelbar auf den Meeresboden gesetzt oder auf eine lose Steinunterlage oder auf Inseln unter der Meeresoberfläche, welche die Schöpfung in weißer Voraussicht gerade dort anbrachte, wo Bérard de Sainte-Anne seine Bogenstützen anzubringen gedachte. So wenigstens erzählt der Gewährsmann der „Daily News“, dem wir die Mittheilung verdanken. Herr Bérard hat für seine Person bloß einen selbstsüchtigen Zweck: er will seine Taschen füllen; dies hindert jedoch nicht, daß seine Brücke für Frankreich zu einem Rettungsanker wird, das es vor finanziellem Untergange bewahren soll. Bérard hat entdeckt, daß Bismarck viel gefährlicher im Frieden als im Kriege ist. Nachdem er Frankreich im Jahre 1870 ein militärisches Sedan bereitet, will er jetzt ein kommerzielles hinzufügen und die Eisenbahnlinie Antwerpen- oder Rotterdam-Berlin-Odessa so vervollkommen, daß sie der kürzeste Weg zwischen England und dem ganzen Osten wird. Frankreich soll damit vom großen Weltverkehr ausgeschlossen werden; des Franzosen Phantasie ist so lebhaft, daß er schon den Augenblick voraussieht, da man von der Linie Calais-Paris-Lyon-Marseille wie von einer französischen Via Appia spricht. Nur ein Mittel gibt es, diesem zweiten Sedan vorzubeugen: es ist der Bau der Kanalbrücke, deren Plan Bérard de Sainte-Anne in der Tasche hat, und zweitens der Bau einer neuen Eisenbahnlinie von Paris aus nach dem Osten, um in kürzester Frist Triest und Konstantinopel zu erreichen. Die strategischen Bedenken, welche England gegen diesen Plan erheben könnte, will Bérard durch ein kleines Häuschen Dynamit lösen.

(Ein Projekt.) Wir lesen in der „New Yorker Handelszeitung“: „Aus Rochester, N.-Y., wird folgendes Kuriosum gemeldet: Die Niagara-Fälle sollen künftig alle innerhalb 500 Meilen von denselben gelegenen Distrikte mit Elektrizität versehen. Leonard Hentke von hier, Erfinder eines neuen elektrischen Beleuchtungssystems, soll von der Prospect-Paris-Association in Niagara-Fälle den ganzen Park für eine Million Dollars gekauft haben. Der Kontrakt umschließt die Benützung der weltberühmten Fälle, welchen 2,000,000 Pferdekräfte innewohnen sollen. Hentke steht mit hervorragenden Kapitalisten in allen Großstädten in Verbindung und wird eine Aktien-Gesellschaft mit einem Kapital von 20,000,000 Dollars gründen. Durch riesige Maschinen wird er die Wasserkraft zur Erzeugung von Elektrizität benützen, doch weigert er sich vorläufig, den Prozeß zu enthüllen. Diese Elektrizität soll durch unterirdische Kabel nach 65 amerikanischen Großstädten geleitet und zu Beleuchtungszwecken verwendet werden. Hentke behauptet, daß die Elektrizität noch in einer Entfernung von 500 Meilen vollkommen brauchbar ist. Der Genannte ist ein berühmter Erfinder und hat sich mit dem elektrischen Lichte seit vielen Jahren beschäftigt.“

(Etwas vom Geruch.) Daß es keinen Geschmack ohne Geruch gibt, davon kann sich ein Jeder durch festes Zubalten der Nase überzeugen. Die widerlichste Arznei

wird durch Anwendung dieses Hausmittels ohne Unbequemlichkeit genießbar. In der Regel hat auch der Feinschmecker eine gute Nase. Geistreiche Menschen haben in der Regel sehr empfindliche Geruchsnerven, gleich den hellenischen Göttern, die sich am liebsten am Geruche weideten. Abel's zum Himmel aufsteigendes Dankopfer ist Jehovah schon durch den Geruch angenehm. Wenn in dem indischen Gedichte „Mahabharatha“ die Mahawida den Amru sucht, so folgt sie dem Hauche des Windes, der ihr den Duft zuträgt. Kardinal Alberoni hatte eine so feine Nase, daß er durch sie im Alter, als er sein Gesicht verloren hatte, eine junge Dame von einer alten unterscheiden konnte. Rousseau hatte einen so feinen Geruch, daß er „eine Geruchsbotanik“ hätte schreiben wollen, wenn die Zunge so viele Ausdrücke hätte, als es Gerüche in der Natur gibt.“ Kant konnte keine dürrigen Studenten im Auditorium leiden, weil die Ausathmungen von Menschen, die sich mit schlechter Kost nährten, ihm uneliebig waren; er nannte Leute, die viel Schwarzbrot essen, „gemeine“ Menschen. Napoleons Geruch war so rein, daß ihn bei der Ueberfahrt nach Helena der Schiffs- und Theatergeruch krank machte. Aus Furcht vor dem Geruche frischer Delfarbe zog er es vor, in seinem Exil in dem alten unbequemen Hause zu bleiben, statt ein neu und komfortabler eingerichtete zu beziehen. König Philipp II. von Spanien war durchaus geruchlos.

(Ein impertinenter Taschendieb) produzierte sich dieser Tage auf dem Rennplatze zu Chateauroux in der Touraine. Eine Dame im Publikum bemerkte eine fremde Hand in ihrer Tasche und freischte auf: „Au voleur!“ Der Dieb zog ruhig die Hand mit dem Taschentuch der Dame aus deren Tasche, warf einen kalten und verächtlichen Blick auf die Umstehenden, setzte das Taschentuch energisch schnaubend in Funktion und überreichte es der Dame mit den höflichsten Worten: „Mills pardons, Madame“, ich bin ohne Taschentuch ausgegangen und das ist sehr genirend. Ich danke Ihnen!“ Damit schlüpfte er durch die Reihen der über diese Frechheit erstarrten Zuschauer und verlor sich in der Menge.

(Unangenehme Verwechslung.) Ein Bürgermeister einer kleinen italienischen Stadt, der früher ein Richteramt bekleidete, sollte vor einigen Tagen eine Civil-Trautung vornehmen. Er wandte sich zuerst an die Braut: „Mein Fräulein, sind Sie geneigt, den Herrn hier als Ihren Gatten anzunehmen?“ Als er das Ja-Wort erhalten, richtete er zum Erstaunen Aller an den Bräutigam die Frage: „Und Sie, Angeklagter, was haben Sie zu Ihrer Vertheidigung vorzubringen?“

(Die Künstlerin und ihr Nieder.) Mlle. Emma Peray, Mitglied des „Theatre Français“, hatte bei der bekannten Corsetiere Mme. Jamot ein Nieder um den Preis von 50 Francs bestellt. Als die Tragödin das Toilettesstück zum ersten Male anlegte, hatte sie gerade eine Helbin Racine's darzustellen und bei ihrer Heimkehr machte sie die betäubende Entdeckung, daß die Rolle für das Corset zu anstrengend gewesen und dieses geplagt sei. Madame Jamot besorgte kunstgerecht die Reparatur, allein als sie für diese Arbeit 20 Francs verlangte, warf sich die Künstlerin auf sie und prügelte sie in einer Weise durch, daß das Nieder auf ihrem Leibe in einen hoffnungslosen Zustand gerieth. Ausgestattet mit einem ärztlichen Parere ging Frau Jamot zu Gericht und die berühmte Schauspielerin ward beim Seine-Tribunal zu sechs Tagen Gefängniß und 100 Francs Geldstrafe verurtheilt.

(42. Fortsetzung.)

Marco.

Roman nach dem Französischen des
G. Peirebrune.

Deutsch von A. Scarnes.

13.

Die Arme über der Brust gekreuzt, saß er jetzt in diese Gedanken versunken vor dem Kamin und blickte in die letzten Aschenreste der verkohlten Schriften und Papiere, als es leise an seiner Thür pochte.

Er erhob sich und rief „Herein!“ Ohne Zweifel kam Jemand seiner Untergebenen. Noch war er Herr hier in der Fabrik. Aber Niemand trat ein. So ging er zur Thür und öffnete.

An der Schwelle stand Sir Robert. Bernard vermochte kaum die peinlich Ueberraschung zu verhehlen, die er über das Erscheinen des Fremden empfand. Indeß lud er ihn mit höflicher Geberde ein, in das Zimmer zu treten, fand aber kein Wort der Begrüßung.

Sir Robert schien seinerseits keine Eile zu haben, das Gespräch einzuleiten, sondern nahm erst ebenfalls Platz und zog dann einen Brief aus der Tasche des Oberrockes.

— Erkennen Sie dies Blatt? fragte er lakonisch.

Bernards Gesicht überzog dunkle Rötze. Es war sein eigener Brief, den er nach Paris geschrieben. Er machte eine bejahende Geberde, indeß der Fremde ein anderes Blatt Papier auf den Schreibtisch legte, vor welchem der junge Mann saß.

— Lesen Sie, sagte er, und unterfertigen Sie dies mit Ihrem Namen.

Bernard warf einen Blick auf das Blatt und ein Schrei entfuhr seinen Lippen. Es stimmte ihm vor den Augen. Was er las, lautete, wie folgte.

„Ich bestätige, durch Sir Robert Vertson, der im Auftrage einer ungenannt sein wollenden Person

handelte, die Summe von fünfzigtausend Francs als Schenkung erhalten zu haben.“

Sir Robert zählte bereits die Bankbillets in seinen Händen.

— Hier, sagte er kurz, ein Bündel der seidenweiden Papiere Bernard zuziehend, hier ist die Summe. Schreiben Sie die Quittung ab und unterzeichnen Sie.

Mit bebender Hand schob der junge Mann die Bankbillets bei Seite, und es wandelte ihn das Verlangen an, sie von sich zu weisen. Diese „Schenkungen“ schien ihm ein Almosen, das sein Selbstgefühl verletzete. Er blickte auf den Fremden, der mit eisiger Ruhe vor ihm saß, das offene Portefeuille in Händen, und geduldig wartete.

— Haben Sie mir keinerlei Mittheilungen zu machen, fragte ihn Bernard jetzt, keinerlei schriftliche Empfehlung oder Weisung, die mich aufklären könnte? Nicht ein Wort, das die Demüthigung solch' anonymen Wohlthat mildern könnte?

— Nein, versetzte Sir Robert.

— Oh! brach der junge Mann leidenschaftlich los, man will also bestimmen, daß nur von Geld die Rede sei zwischen mir und jenen räthselhaften Wohlthätern, wer sie auch sein mögen? Nun denn, es sei!

Er raffte mit krampfhafter Bewegung die Bankbillets zusammen, warf sie in eine Schublade und schrieb dann hastig die verlangte Quittung, die der Fremde sorgfältig überlas und dann bedächtig in die Tasche steckte.

Ohne ein Wort weiter zu sagen, erhob er sich dann von seinem Sitze und wandte sich zur Thür. Bernard sah erstaunt diesem räthselhaften Manne nach, der sich in seine Lebenswege gedrängt und mit solcher Energie handelnd in sein Schicksal eingreifen wollte, wie er sich jetzt stumm und mechanisch entfernte. Er vertrat ihm den Weg.

— Wissen Sie, mein Herr, sagte er mit gerunzelten Brauen, daß ich fast versucht werden könnte, mich für eine Persönlichkeit von Bedeutung zu halten,

wenn ich das Geheimniß in's Auge fasse, in welches sich Jene hüllen, deren Mandatar Sie hier geworden?

Sir Robert verbeugte sich und suchte den Ausweg aus dem Zimmer zu erreichen.

— Indeß, ich sehe, es ist vergebens, fügte Bernard hinzu und gab Raum. Es sei denn! Da ich indeß scheide von hier, reichen Sie mir die Hand zum Lebewohl. Sehen Sie denn nicht, daß es mich drängt, einen Freund in Ihnen zu sehen . . .

— Ah! Sie verlassen diese Stadt? fragte gelassen Sir Robert.

— Hat dieser Brief, den Sie mir da zurückbrachten, Sie nicht über Alles unterrichtet?

— Oh, versetzte, sich umwendend der Fremde, ich wartete, bis Sie mich mit Ihrem Vertrauen beehren würden.

— Nun denn . . . wir reisen . . .

— Endlich! Sie brauchten geraume Zeit, bis Sie mir Zutrauen schenkten. Nun denn . . . vorerst meine Glückwünsche. Dann guten Rath. Denken, vernunthen Sie, was Sie wollen, zum Exempel, nehmen Sie an, ich hätte ernste Motive, über Ihre Sicherheit zu wachen und gestatten Sie mir, mich in die Sache zu mengen . . . Sie befinden sich im Moment in anderen Sphären, mein Freund, und es steht nicht zu erwarten, daß Sie besonders klug vorgehen werden bei dem, was Sie beabsichtigen. Sie machen nicht zwei Meilen auf Ihrer Flucht, ohne entdeckt zu werden. Haben Sie Ihre Vorsichtsmaßregeln getroffen? Nein? Ich vermuthete das. Indeß . . . einerlei. Ich werde dafür sorgen, daß Sie unangefochten Ihre Reise antreten und fortsetzen können. Wohin wollen Sie sich wenden?

— Ich denke, nach der neuen Welt . . . nach Amerika.

— Prosaisch! Für später mag das rathsam sein, aber für den Moment nicht. Da ist Italien, das Land der Seen und der Liebe, vorzuziehen.

(Fortsetzung folgt.)

Bereinsnachrichten.

(Der Budapester Honvédverein) hielt gestern unter Vorsitz Nikolaus F... eine Generalversammlung ab...

(Der Pensionsverein der Dekonomie- und Forstbeamten Ungarns) wird am 31. Mai im „Köztelek“ seine Generalversammlung abhalten.

(Der I. Neupester Veteranenverein „Stephan Fürst“) begeht am 28. d. das Fest der Fahnenweihe.

(Sommerfeste.) Der Hilfsverein für arme Schulkinder des 2. Budapester-Bezirks... veranstaltet am 1. Juni im „Fasan“ (Auwinkler) eine Tanzunterhaltung...

Gerichtshalle.

Budapest, 24. Mai. (Die Strafsache der falliten Viehverversicherungs-Gesellschaft „Orion“) gelangte heute vor der königlichen Tafel zur Verhandlung...

(Der Unfall einer Milchhändlerin.) Die 17jährige Karoline F... setzte sich, nachdem sie die Milch, die sie nach der Hauptstadt gebracht, verkauft hatte, auf einen Straßenbahnwagen...

(Ein verhängnisvoller Strumpf.) Die 18jährige Marie F... begab sich vor mehreren Tagen in die Goldwarenhandlung der Firma B... um zu kaufen...

(Taschendiebstahl.) Der 14jährige Franz Slavik entwandte aus der Tasche eines in der Wäinnergasse prominenten Fräuleins die Geldbörse...

(Die Nullitätsklage des Redakteurs des „Völkerei“.) Theodor Komarov, den das hiesige Schwornengericht vor Kurzem wegen Verleumdung und Ehrenbeleidigung zu drei Monaten Gefängnis verurtheilte...

(Ein Civil-Konstabler.) Der aus Enying gebürtige Handlungscommis Bernhard Hirschler verlor seine Posten und trat in die Dienste der heiligenhermandad, wo er die Stelle eines Konstablers bekleidete...

Wasserstand vom 24. Mai.

Table with columns: Location (Donau, Theiß, Körös, Béga, Drau, Maros, Save), Date (24. Mai), and Water Level (abgenommen, zugenommen) with values.

Fremdenliste.

Rom 24. Mai. Hotel zur Stadt London. A. Clement, Priv., Rostock. Hotel Szechenyi (Ofen). Baron Graber v. Harach, Priv., Hermannstadt. Hotel zum Tiger. J. Bagicz, Deputirter, Szeged.

Kaufm., Wien. — M. Mundt, Kaufm., Wien. — L. Kronsohn, Kaufm., Kronstadt. — J. Kirz, Kaufm., Bärkány. — R. Larzjanffy, Kaufm., Komorn. — M. Klein, Kaufm., St. Kerekt. — G. Fuchs, Kaufm., K.-Gzell. — G. Urlaub, Kaufm., Hamburg. — A. Baruch, Untern. Kronstadt.

Man biete dem Glücke die Hand! 400,000 Mark. Haupt-Gewinn im günstigen Falle bietet die Hamburger große Geld-Losung, welche vom Staate genehmigt und garantiert ist.

Kaufmann & Simon, Bank- und Wechsel-Geschäft in Hamburg. P. S. Wir danken hierdurch für das uns seither geschenkte Vertrauen und indem wir bei Beginn der neuen Verlosung zur Theilnahme einladen...

Jahude's Kais. u. kön. priv. mit feinstem Kampfer gefüllte Patent-Metall-Kampfer-Dosen gegen ansteckende Krankheiten, in der TASCHE zu tragen. Für Erwachsene und KINDER gleich wichtig. Eleganz. 6 kr. per Stück.

Lottoziehung vom 24. Mai. Brunn: 47 52 86 82 40

Oesterreich.

Wien, 24. Mai.

Die „österreichische Volkspartei“, zu deren Bildung demnächst eine große Volksversammlung in Wien abgehalten werden soll, dürfte kaum zu Stande kommen, nachdem das Gros der Parlamentarier sich gegenüber dem Projekte des Dr. Fischhof ablehnend verhält. Die tschechischen Journale wollen nichts davon wissen und dementiren auch die Theilnahme des Dr. Miegler an der stattgefundenen Vorberatung. Die Hauptpunkte des Programmes der neuen Partei sollten die folgenden sein: Abschaffung der Interessens-Vertretung, umfassende Erweiterung des Wahlrechts, Gleichberechtigung aller Nationalitäten durch Schaffung eines Nationalitäten-Gesetzes.

Die vereinigte Linke hat gestern in einer Parteiverammlung beschlossen, an die deutsche Bevölkerung Oesterreichs ein Manifest zu richten. Dasselbe führt aus, daß der Kampf gegen die gegenwärtige Majorität fortgesetzt werden müsse und verlangt für die politischen und nationalen Bestrebungen der Partei die weitere Unterstützung. Das Manifest berichtet über die bisherige Wirksamkeit der Linken wie folgt:

War es auch unserer, in die Minorität gedrängten Partei verlag, zu verhindern, daß der Bevölkerung erhöhte Lasten auferlegt werden, ohne daß sich die finanzielle Bilanz des Staatshaushaltes besserte; vermochte die Partei es auch nicht zu verhindern, daß durch die Verquickung eines gesunden Reformgedankens, der sich der vollen Sympathien der Partei erfreut, mit reaktionären Tendenzen eine widersprüchvolle Wahlreform in der unerkennbaren Absicht eingeleitet wurde, um der deutschen liberalen Partei Boden abzugewinnen; mußten wir uns oft auch gegen immer erneute Versuche wehren, die deutsche Sprache aus Amt und Schule zu verdrängen, so hat sich die „Vereinigte Linke“ keineswegs darauf beschränkt, Maßnahmen zu bekämpfen, von deren Gefährlichkeit und Schädlichkeit sie überzeugt war, sondern sie hat auch keine Gelegenheit verkannt, um, insofern es eine Minorität vermag, durch selbstständige Anträge und Amendirung solcher Gesetzesvorlagen, welche ihrer Ueberzeugung nicht widerstreben, für die Interessen des Staates und der Bevölkerung einzutreten.

Der demnächst in Lemberg zur Verhandlung kommende Ruthenen-Prozess verspricht sehr interessant zu werden, nachdem nichts Geringeres im Spiele war, als die Loslösung ungarischer und österreichischer Landestheile zu Gunsten Rußlands. Man berichtet zu dem Falle:

Die verhafteten el. Ruthenen stehen unter der Anklage, daß sie in geheimem, theils mittelbarem, theils unmittelbarem Einverständnis mit dem in Petersburg angestellten russischen Beamten Miroslaw Ritter v. Dobrzany (Dobrzansky?) in gegenseitiger geheimer Verbindung, in der zweiten Hälfte des Jahres 1881 bis Ende Januar 1882 theils zu Eszterhazy in Ungarn, theils in Lemberg und in anderen Orten Galiziens und der Bukowina eine auf Loslösung Galiziens, der Bukowina und Nordungarns von dem einheitlichen Staatsverbande und Völkern des Reichthums Oesterreichs, beziehungsweise des Königreichs Ungarn, auf Herbeiführung einer Gefahr für den Staat von außen, sowie einer Empörung oder eines Bürgerkrieges im Innern angelegte und dahin abzielende Aktion eingeleitet zu haben und zwar Adolph Ritter v. Dobrzansky und Vater Johann Namowicz als Rädelsführer und Anführer, die Uebrigen als unmittelbar mitwirkende Helfershelfer. Ungarische Zeugen citirt die Staatsanwaltschaft: Géza Mocsóry, Gustav Csélely, Michael Ujfalussy und Vater Rakovszky. Im Aktenverzeichnisse befindet sich ein Reskript des ungarischen Ministeriums des Innern, de dato Budapest, 13. März 1882, über die Thätigkeit des früher in der ungarischen Hofkanzlei beschäftigten Hofrathes Dobrzansky und dessen Theilnahme an den südslavischen Agitationen. Die Anklage behauptet, daß das hochverräterische Unternehmen in Eszterhazy in Ungarn angezettelt wurde. Der Anklageakt enthält zahlreiche Auszüge aus Programmen des russischen Panslawisten-Komite's und citirt Broschüren Babejoff's, Artikel Aljafoff's und Rakoff's, sowie die Reden Stobeleff's. Unter den ausgegriffenen Briefen befindet sich einer, aus dem erhellt, daß die Angeklagten Pläne der Befestigungswerke von Zaleszyky für Rußland anfertigen sollen. Im Anklageakte wird des offiziellen Rufstands keine Erwähnung gethan und nur auf die Umtriebe des panslawistischen Komite's hingewiesen. — In die Ruthenen-Affaire ist auch der frühere ungarische Reichstagsabgeordnete Emanuel Grabár, Gatte der Hauptangeklagten Olga Grabár, verwickelt. Derselbe hält sich jetzt ständig in Rußland auf, wo er angeblich in Staatsdienste getreten sein soll. Der Staatsanwalt beantragt die geheime Durchführung der Schlussverhandlung.

Nachdem die vorhandenen Geldmittel zur Weiterbeförderung der russischen Juden, die sich auf österreichisches Territorium geflüchtet haben, nicht ausreichen, scheint die österreichische Regierung an eine Behinderung oder Einschränkung der Masseneinwanderung denken zu wollen. So viel geht nämlich aus den Erörterungen der Flüchtlings-Frage in hiesigen offiziellen Blättern hervor. Was die Flüchtlinge selbst anbelangt, so kommt ihre Fortschaffung nicht vom Flecke. Alle vorhandenen Geldmittel der verschiedenen Komite's reichen nicht aus, um den von allen Mitteln Entblößten trockenes Brod zu geben. Und dabei sind noch immer neue Massen von Flüchtlingen im Anzuge. Der Berichterstatter der „Presse“ gibt das folgende Bild des Glends, das sich ihm bei dem Besuche eines der Massenquartiere in Brody (in der Spinnfabrik) darbot: Das Gebäude ist zur Hälfte befallig — in der anderen Hälfte zwei ebenerdigen Sälen und einem Saal

im ersten Stockwerke, sind beiläufig 900 Personen untergebracht, d. h. sie können sich da auf den Boden legen, mehr kann man ihnen nicht bieten. Wer noch ein Bett hat, kann es ausbreiten, wer keines hat, muß sich ohne dasselbe behelfen. Da gibt es keine Trennung nach Geschlechtern und keine nach Altersstufen. Es müssen Alle beisammen bleiben. In schönen Nächten suchen die Männer noch das Freie auf, allein in den letzten Nächten goß der Regen in Strömen und die Kälte war fast so groß wie im Winter; da mußten denn Alle unter das schützende Dach in die von pestilenzialischem Geruch erfüllten Säle. Als wir eintraten, waren wir sofort von Hunderten von Männern, Weibern und Kindern umringt. Die Aufseher verschafften uns Raum, damit wir nicht erdrückt wurden, denn die Massen schoben sich dicht an uns heran; Jeder hatte eine Klage, Jeder eine Bitte und Alle zugleich wollten gehört sein. Welch' eine Sprache war das! So wenig ich das aus Russisch, Deutsch, Polnisch und Hebräisch zusammengefaßt, in entsetzlichen Zammertonen vorgebrachte Raubermisch verstehen konnte, so begriff ich doch, was sie wollten: sie hatten nur einen Wunsch: fort von Brody. Die Mienen hatten eine beredtere Sprache, die Männer, alle bleichwängig, mit tiefeingefallenen Augen, zerrissenen Kleidern, die Weiber abgehärtet, die Säuglinge von jener entsetzlichen Gesichtsfarbe und mit jenem fiebernden Blick, der ein nahes Ende prophezeit — nur die älteren Kinder trotz Hunger und Glend rothwängig. Gerade diese gut aussehenden Kinder schreien nach Brod, das sie nicht von uns, sondern von ihren Eltern verlangten, die ihnen doch nichts geben konnten. Und wie zahlreich ist diese Kinder-schaar, deren Blößen nur mit Lumpen bedeckt sind! Endlich verschafften wir uns nicht bloß Luft, sondern auch Gehör, so daß wir mit Einzelnen reden konnten. Sie baten Alle um Protektion, daß sie bald nach Amerika kommen könnten! Sie jammerten nicht, daß sie hungern und ihre Kinder darben müssen, daß sie in der elendesten Weise bequartiert sind; sie klagten nicht, daß ihre Lage entsetzlich sei — aber fort, fort wollen sie Alle, und diese Forderung ist umso beachtenswerther, weil bisher noch kein Komité die Lösung der Frage in die Hand genommen hat, was mit dieser Masse von Weibern und Kindern, mit diesen Männern, die sich für Arbeiter ausgeben oder wirklich Arbeiter sind, aber für Amerika, nach Versicherung des dortigen Komité's, nicht taugen, anzufangen ist.

Ausland.

Budapest, 24. Mai.

Zur Tagesgeschichte.

Unsere Leser wissen aus einer Pariser Depesche unseres heutigen Blattes, daß die französische Kammer dem Finanzminister Léon Say gestern ein Vertrauensvotum gegeben und dieser in Folge dessen seine Demission zurückgezogen hat. Dem Votum der Kammer ging eine sehr kürzliche Debatte vorher. Wilson, der Präsident der Budget-Kommission, beantragte eine Resolution in dem Sinne, daß die Abschaffung der Getränkesteuer für das nächstjährige Budget nicht mehr in Betracht kommen solle. Damit wollte sich die Kommission, welche mit ihrem Abschaffungs-Antrage Say zum Rücktritt gezwungen hatte, auf bequeme Weise aus der Patsche ziehen. Ihr neuerer Vorschlag besagte aber der Kammer nicht, die ihn mit ironischen Zurufen und Gelächter empfing. Unter großem Lärm sprachen Lockroy, Haentjens, Labi-Cornet und Léon Say, der seinen Standpunkt nochmals kurz darlegte. Den Knoten zersah Clemenceau, welcher das Vorgehen der Kommission zweideutig nannte und dieselbe aufforderte, Farbe zu bekennen. Freycinet verlas schließlich eine Tagesordnung, welche die Vertrauensfrage für Léon Say aufwarf und die von dieser angenommen wurde. Unter großem Lärm wurde nunmehr dem Finanzminister das Vertrauensvotum erteilt.

Aus Petersburg wird berichtet: Gestern wurde den hiesigen Redaktionen unter Androhung der strengsten Strafen verboten, Nachrichten über die russischen Grenzbestimmungen zu veröffentlichen. Das Verbot erfolgte auf einen Artikel der „Narodni Nowine“, welche aus sicherer Quelle berichtete, der Gouvernements-Kassette seien sechs Millionen Rubel zum Beginn der Erweiterungen der Befestigungen Warschau's zugewiesen worden.

Die polnischen Blätter erhalten ausführliche Berichte über die Verheerungen, welche der Brand in Kowno angerichtet hat. Die Feuerbrunst dauerte dreißig Stunden. Acht Personen fanden in den Flammen den Tod, mehr als vierzig erlitten erhebliche Verletzungen. Die jüdischen Einwohner haben ihr ganzes Hab und Gut eingebüßt. Der Führer der Feuerwehr, welcher das Rettungswerk nicht ohne Absicht verzögerte, ist bereits behördlich belangt worden. Die Stadt gleicht nunmehr einem Schutthaufen.

Die Bill betreffs der irischen Pachtstände wurde vom englischen Unterhause in zweiter Lesung mit 269 gegen 157 Stimmen angenommen. Parnell hat auf Zureden der Liga-Führer seine Absicht, das Mandat niederzulegen, fallen gelassen.

Die Verhandlungen zwischen den Konsuln der Westmächte und dem ägyptischen Ministerium sind vollständig gescheitert. Die Minister beschloffen, die Vorschläge Monge's abzulehnen und die Verhandlungen nicht fortzusetzen, bis das Geschwader abberufen wird. Gestern Nachmittags wurde in Kairo ein Kriegsrath abgehalten, welchem die höheren ägyptischen Offiziere bewohnten. Die Bormahme aktiver militärischer Vorbereitungen wurde beschloffen. In diplomatischen Kreisen verlautet das Gerücht, England und Frankreich beschloffen, ein Ultimatum an Egypten zu stellen. Frankreich würde im Falle einer Ablehnung die Einwendungen gegen die Landung türkischer Truppen ausgeben. Die Protestnote der Pforte liegt uns heute im Vorlaute vor. Sie fährt, ohne irgendwie Neues vorzubringen, des Längeren aus, daß eine Aus-

ten-Expedition, wenn eine solche überhaupt nothwendig sei, nur der Türkei zukomme.

Der Kapitalist.

Budapest, 24. Mai.

(Zur Situation unserer Dampfmühlen.)

Die ungarische Mühlenindustrie hat auch im Jahre 1882 mit einer ungünstigen Konjunktur zu kämpfen. Unsere Weizenpreise stehen zu denen des Auslandes fortwährend in einem argen Mißverhältnisse, und in Folge dessen können die Mühlen auch ihre Mehlpreise nicht so weit herabsetzen, um einen stärkeren Export ihres Produktes zu ermöglichen. In den letzten Wochen sind wohl die Preise des Weizens an der hiesigen Kornhalle etwas zurückgegangen; aber an den auswärtigen Märkten hat sich ein ganz ähnlicher Vorgang vollzogen und das Mißverhältnis zwischen unseren und den ausländischen Preisen ist daher dasselbe geblieben. Die Betriebsergebnisse unserer Mühlen konnten unter diesen Umständen in dem bisher abgelaufenen Theile dieses Jahres nur sehr ungünstig sein, es dürften wohl nur wenige derselben bis jetzt einen nennenswerthen Gewinn erzielt haben, vielmehr ist anzunehmen, daß die Mehrzahl der Mühlen die ersten vier Monate mit einem, wenn auch mäßigen Verluste abgeschlossen hat. Um dieser ungünstigen Situation nach Möglichkeit zu begegnen, haben sich die Mühlen, wie wir früherzeit mitgeteilt haben, über eine ziemlich bedeutende Reduktion des Betriebes geeinigt; sie wollten dadurch zu gleicher Zeit der Eventualität begegnen, daß bei Uebergang in die neue Kampagne ein Preisrückgang eintritt, welcher ihnen neuerlich große Verluste bringen könnte. Wenn sich die Hoffnungen auf eine gute Ernte, die heute noch als vollkommen berechtigt zu betrachten sind, erfüllen, dann werden auch für unsere Mühlen wieder bessere Tage kommen, denn die letzteren haben wiederholt bewiesen, daß sie in einigen Monaten guten und lohnenden Geschäftsbetriebes nicht nur erlittene Verluste hereinbringen, sondern auch noch eine anständige Verzinsung des Aktienkapitals verdienen können.

(Oesterreichische Finanzoperation.)

Der österr. Finanzminister Dunajewski hat nunmehr der Kreditanstalt auch die sogenannte Tilgungsrente zum kommissionsweisen Verkaufe übergeben. Auf Grund des Finanzgesetzes sind für die Tilgungszwecke des laufenden Jahres 414,293 fl. effektiv durch Emission von Silber-Rente und 10,861,882 fl. effektiv durch Emission 4.2prozentiger Notenrente zu beschaffen. Nach dem heutigen Kurse stellt sich die Emissionssumme der Renten auf rund 142 Millionen Gulden Nominal, die Emissionssumme der Silber-Rente auf rund 538,000 fl. Nominal.

(Veräußerung von Central-Aktiven.)

Das gemeinsame Finanzministerium hat heute die österreichische Bodenkreditanstalt verständigt, daß der gemeinsame Finanzminister ihre Offerte auf die aus den Central-Aktiven zum Verkaufe bestimmten 32,500 Aktien der Franz-Josephsbahn zum Kurse von 192.30 angenommen habe; die Länderbank hatte 192.05, die Unionbank 192 offerirt.

(Der neue serbische Eisenbahnvertrag.)

Der neue Eisenbahnvertrag, der zwischen dem Finanzminister Mijatovic und dem Ingenieur Milica u als Vertreter der „Gesellschaft für den Bau und Betrieb der serbischen Staatsbahnen“ abgeschlossen wurde, lautet im Auszug folgendermaßen: „Es überträgt die königliche Regierung alle Rechte und Verpflichtungen, welche betreffen: 1. Den Vertrag über die Eisenbahnleihe; 2. den Vertrag über den Bau; 3. den Vertrag für den Betrieb und endlich das Schlussprotokoll auf das Comptoir d'Escompte in Paris, welches im Namen der zu gründenden neuen Eisenbahngesellschaft auftritt. Dieses tritt an die Stelle der Union Générale und übernimmt voll und ganz die Rechte und Verpflichtungen derselben. Die „Gesellschaft für den Bau und den Betrieb der serbischen Staatsbahnen“ wird sich unverweilt mit einem Kapital von mindestens 15 Millionen Francs konstituiren, von welchem Betrage allsogleich die eine Hälfte zu erlegen ist und die zweite Hälfte dann, wenn der Bedarf eintritt. Zur Erleichterung des Arrangements zwischen dem serbischen Finanzminister und dem Syndikat der Masse der Union Générale, wie zur Beschleunigung der Einzahlung, welche die Union Générale Serbien schuldet, geht das Comptoir d'Escompte auf folgende Bedingungen ein: Die serbische Regierung behält 12 Millionen Francs von dem Betrage zurück, den sie der Gesellschaft für den Bau der Linie Belgrad-Nisch-Branja zu bezahlen hat, und zwar in dem Maße, als der Bau kilometer- und monatweise voranschreitet. Das Comptoir d'Escompte verpflichtet sich, im Vereine mit dem serbischen Vertreter in Paris dahin zu wirken, daß die Union Générale den schuldbenden Betrag von 24,789,256 Francs so bald als möglich entrichte. Es versteht sich von selbst, daß die serbische Regierung die erwähnten 12 Millionen nur in dem Maße und nur dann zurückbehält, wenn der Schaden, den Serbien durch die Liquidation der Union Générale erleidet, diesen Betrag erreicht oder überschreitet. Um jedem Mißverständnisse vorzubeugen, wird hier konstattirt, daß von den 200,000 im Sinne der Eisenbahn-Konvention freitrenn hypothekaren Eisenbahn-Obligationen 20,000 Stück durch 110,100 Aktien der serbischen Losanleihe annullirt und dadurch die Annuitäten von 6 Millionen auf 5,400,000 Francs reduziert worden sind; ferner daß von den übrigen 180,000 Eisenbahn-Obligationen 80,000 der serbischen Regierung zur Disposition gestellt wurden, von welchen sich wieder 13,787 Stück im Besitz der Union Générale befinden, so daß bei dieser jetzt 113,783 Obligationen zur Disposition der serbischen Regierung stehen. Von diesen übernimmt die neue Gesellschaft drei Monate nach Unterzeichnung dieses Vertrages 50,000 Stück zu dem Preise von 357 Francs. Die neue Gesellschaft übernimmt alle die begonnenen Arbeiten der Union Générale zur vollständigen Ausführung. Das Comptoir d'Escompte erlegt zur Sicherung der Aus-

führung aller ihrer Verpflichtungen sogleich nach Unterzeichnung dieses Vertrages eine Kautions von 2,500,000 Francs in der französischen Bank, und zwar in Werthen, welche der serbischen Regierung genehm sind.

(Eisenbahn.) Dem soeben versendeten Rechnungsabschluss der k. k. priv. Südbahn-Gesellschaft für das Jahr 1881 entnehmen wir folgende Daten: Die Gesamtsumme des Reinertrages der österreichisch-ungarischen Linien betrug sich auf 20,727,932 fl.

(Petroleum-Panik in Newyork.) In Bezug auf die in unserer letzten Nummer unter diesem Titel enthaltene Notiz erhalten wir von einer hiesigen Petroleumfirma die Mitteilung, daß die Flaute seit dem 20. d. eine momentane war und der Artikel schon am 22. d. den alten Stand erreichte.

(Berichte aus der Provinz.) Mokrin, 19. Mai. Seit drei Tagen regnet es mit kleinen Unterbrechungen fort und haben sämtliche Saaten genügend Feuchtigkeit, Sommer- und Winterfrüchte stehen schön. Mais wird schon das erste Mal behaftet.

wache; ununterbrochene kalte Nordstürme ließen einen schädlichen Frost befürchten, welcher dem Roggen, welcher eben blühte, verderblich geworden wäre.

Steinbruch, 24. Mai. (Orig.-Bericht der Steinbrucher Holzhandlung.) Das Geschäft ist unverändert ruhig. Ungarische alte schwere 56 fr. bis 59 fr., junge schwere 62 fr. bis 63 fr.

Bester Waaren- und Effekten-Börse.

Effektengeschäft, 24. Mai. Die heutige Börse eröffnete fest, verkaufte aber, als aus Rußland Nachrichten über große Brände eintrafen.

Bor mit tag wurden österr. Kreditaktien mit 344.70 bis 345.30 gekauft, blieben 345, ungarische Kredit wurden mit 339 bis 339.50, Escomptebank mit 106, vierprozentige Goldrente mit 89.25 bis 89.40, fünfprozentige Papierrente mit 86.90 bis 86.95 umgesetzt.

An der Mittagsbörse trat eine Abschwächung ein; 4prozent. Goldrente blieb 89.10 G., 5prozentige Papierrente mit 86.77 1/2 bis 86.85 Aktien der Kaiserlich-Oberberger Bahn mit 149 bis 149.25, Bester Strakenbahn mit 440 bis 439 geschlossen.

Die Abendbörse verlief matt; österreichische Kreditaktien wichen von 343.60 auf 342.60, 4prozentige Goldrente 89 B., 5prozentige Papierrente mit 86.80 bis 86.67 1/2 begeben.

Getreidegeschäft. Für Weizen bestand heute etwas bessere Kauflust; das Angebot war schwach, Preise miltunter um 5 fr. billiger. Der Umsatz betrug circa 16,000 Mtr. Verkaufte wurden:

Heiß: 400 Mtr. 76.5 R. zu 12 fl. 30 fr., 2500 Mtr. 76.5 R. zu 12 fl. 65 fr., 700 Mtr. 78.5 R. zu 12 fl. 65 fr., 200 Mtr. 74.2 R. zu 12 fl. 35 fr., Bácsfär: 2200 Mtr. 73.3 R. zu 12 fl. 22 1/2 fr., 1800 Mtr. 73 R. zu 12 fl. 5 fr.

Gerste: 200 Mtr. zu 7 fl. 50 fr., 500 Mtr. zu 7 fl. 30 fr., Weides per Kasse.

Maiz: 700 Mtr. zu 7 fl. 40 fr. per Kasse, 250 Mtr. zu 7 fl. 40 fr., per drei Monate.

Hafer: 300 Mtr. zu 8 fl. 20 fr., 200 Mtr. zu 8 fl., 500 Mtr. zu 7 fl. 87 1/2 fr., 600 Mtr. zu 7 fl. 60 fr., 200 Mtr. zu 7 fl. 20 fr., mit Zufuß, Alles per Kasse.

Produkten, Schweinefett, prompt mit 75 fl. sammt Faß, per Juni-Juli mit 72 fl. 50 fr. ohne Faß verkauft. Von Pflaumen wurde bosnische Saadwaare mit 23 fl. 20 fr., serbische Saadwaare mit 22 fl. 30 fr. per Oktober-November geschlossen.

Die amtlichen Getreidenotierungen der hiesigen Kornhalle sind per 100 Mtr. Weizen:

Table with columns: Qual., Weizen, Preis. Lists various wheat grades and their prices in florins and kreuzers.

Table with columns: Termin, Weizen, Preis. Lists wheat prices for different terms like 'per Herbst' and 'per Frühjahr'.

Telegraphische Witterungsberichte

der k. u. g. meteorologischen Centralanstalt. Vom 24. Mai 1882, 7 Uhr Morgens.

Table with columns: Stationen, Richtung, Stärke, Bemerkung. Lists weather reports from various stations like Bregenz, Prag, Wien, etc.

Ercheinungen in den letzten 24 Stunden: Der Luftdruck ist theils etwas gesunken, zu Prag und Wien um 3.4 Mm., theilweise etwas gestiegen, zu Drasowa um 2.2 Mm.

Bester Börsenkurse

Table with columns: Name, Gelb, Waare. Lists various stocks and bonds with their current prices.

Concordia-Dampfmühle

Table with columns: Name, Gelb, Waare. Lists prices for different types of flour and other goods.

London 10 Pf Sterling

Table with columns: Name, Gelb, Waare. Lists exchange rates and prices for various commodities.

Wiener Börsenkurs

Table with columns: Name, Gelb, Waare. Lists prices for various stocks and bonds in Vienna.

Privatitäten

Table with columns: Name, Gelb, Waare. Lists prices for private goods and services.

Wechselkurse

Table with columns: Name, Gelb, Waare. Lists exchange rates for various currencies.